№ 64 — 162. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Donnerstag, 15. März 1928

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau in Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau" „Deutsches Lied" „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ im Stadtbezirk 2 ℳ monatl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Fritz Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 20 % Aufschlag. Beilagengebühr 4.00 Gebühr 15 G.-M., bei Postversand 50 Pfg. Platzvorschriften mit entsprechendem Aufpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Einziehung durch Klage und außergerichtl. Beitreibung. Postscheckkonto Hannover Nr. 7065. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12, Fernspr. Nr. 23, 24 u. 40. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Noch zum dritten Mal die Mitralliösen von St. Gotthard

(Eine diplomatische Komödie.)

Von Diplomaticus.

Die Nachrichten, die über die Verhandlungen zu diesem Gegenstande aus Genf inzwischen durchgesickert sind, zeigen, daß die Mächte, die Ungarn aus Leder wollten, sich selber eine wenig beneidenswerte Rolle in einer Affäre bereitet haben, die man nicht anders als eine diplomatische Komödie bezeichnen kann. Sie fordern einen neuen Scribe geradezu heraus zu einer lustigen Bearbeitung für die Bühne.

Darum sei noch einmal auf sie eingegangen.

Um genau zu verstehen, wie der kreißende Berg ein Mäuslein gebar, muß man hören, was inzwischen in Genf ans Licht gekommen ist.

Die italienische Regierung empfing während des Krieges und besonders nach beendetem Kriege eine große Masse österreichisch-ungarischen Kriegsmaterials, darunter besonders viele Maschinengewehre Typus Schwarzlose aus der Waffenfabrik von Steyr.

Was hat sie mit diesem Material gemacht? Hat sie es, wie ihre Ankläger sagen, an eine Deckfirma, die Società per il commercio universale di ferramenta ed ordigni (Allgemeine Handelsgesellschaft für Eisen- und Werkzeug) in Brescia und Verona, verschoben, zu dem Zweck, es ausbessern und verschleißen zu lassen? Oder hat sie es, wie ihre Offiziösen sagen, an Privatfirmen verkauft, ohne sich weiter darum zu bekümmern, was damit geschieht? Man weiß es nicht.

Was man weiß, ist, daß diese Dinger vertrieben werden. Sie wurden allen Nachfolgestaaten der verschwundenen Doppelmonarchie angeboten, außer vielleicht Jugoslawien. Und man weiß mit ziemlicher Sicherheit, daß vor den Ungarn, Rumänien eine tüchtige Menge davon angekauft hat. Das war, unter anderen Sachen, der Preis, den der General Averescu für die italienische Freundschaft bezahlte.

Wieviel von diesen Massen hat Ungarn bekommen? Das kann man nicht wissen. Die beschlagnahmte Sendung bestand aus 64 000 Kilo auseinander genommener Stücke, und die Maschinenteile scheinen so unvollständig gewesen zu sein, daß man sich sagen mußte, sie wären zwecklos gewesen, wenn nicht noch andere Sendungen zu ihrer Ergänzung vorausgegangen sind oder folgen würden. Die Herren von der Kleinen Entente behaupteten, sie hätten genügend Anzeichen, um sagen zu können, daß acht bis neun Sendungen vorausgegangen sind. Die letzte Sendung wäre durch einen blöden Zufall abgefaßt worden, weil es Sonntag und Neujahr war, als sie an der österreichisch-ungarischen Zollstation anlangte, und das Feiertagspersonal nicht im Bilde war.

Was folgt daraus? Zuerst dieses: Wenn Ungarn allein auf der Anklagebank saß, so nur deswegen, weil im internationalen Recht eine unleidliche Anomalie besteht. Ungarn konnte sich diese Waffen nur mit Durchbrennereien, Verhüllungen und allerlei Risiken verschaffen. Aber während der Vertrag von Trianon Ungarn die Waffeneinfuhr untersagt, bleibt Italien die Waffenausfuhr unbenommen, denn Italien hat sich wohl geweigert, die Genfer Konvention über den Waffenhandel von 1925 zu ratifizieren.

Als der Fall passierte, meldeten sich die Tschechoslowakei und Jugoslawien. Sie behaupteten auch in Genf, sie hätten es aus eigenem Antrieb getan. Man widersprach nicht, aber man glaubte ihnen nicht. Jedermann war überzeugt, sie wären von Frankreich in die Affäre hineingestoßen worden, das die Gelegenheit als günstig ansah, zu erproben, was das System der Investigationen wert ist. Diese Annahme erklärt auch die jetzige Verstimmung der Kleinen Ententeländer gegen Frankreich, weil sie sich von ihm hineingelegt fühlen.

Das erste, was die Ankläger in Genf zu ihrer peinlichen Ueberraschung zu spüren bekamen, war, daß die Ungarn keineswegs dort, wie sie glaubten, allein gelassen waren. Besonders Italien verließ seine Freunde nicht. Ohne sich sichtbarlich vorzuwagen, handelte es im Stillen und bewirkte, daß das Dreimännerkolleg, dem der Rat die weitere Behandlung der Sache übertragen hat, so zusammengesetzt wurde, daß Ungarn damit zufrieden sein konnte.

Im anderen Lager trat ein gewisses Schwanken ein. Die erste Beratung der drei Außenministers der Kleinen Entente verlief stürmisch. Sie hatten sich den Verlauf der Sache anders gedacht. Alle drei erklärten, sie würden sich nicht mehr an den Ratstisch setzen. Das paßte nun wieder Herrn Briand nicht. Er wollte nicht dort allein gelassen sein. Man versichert, er mußte die stärksten Saiten aufziehen, um die Vertreter der Kleinen Entente zu veranlassen, da zu bleiben.

In der nun folgenden Diskussion wurde es von vorn herein klar, daß die Anwendung des Reglements der Investigationen unmöglich ist. Wir können nur sagen, glücklicherweise. Dieses Reglement ist miserabel gemacht, im Letzt, der französische Mache war, zu hart, einer Kriegserklärung gleich kommend, in der Ueberarbeitung zu lax, um eine Handhabe zur Anwendung zu bieten. Niemand bezeigte Lust, den Versuch anzustellen. Man verlegte sich auf den Trost, am besten sei es doch, der Rat behalte diese Sachen in der Hand, von denen jede ja doch ein anderes Gesicht zeige und nicht nach einem festen Schema behandelt werden könne.

Eine militärische Untersuchung kam also nicht mehr in Frage, man zog sich auf ein ziviles Prüfungskomitee zurück. Und dann fand man, das Aktenbündel, das die ungarische Vertretung mitgebracht hatte, müsse erst mal gründlich durchstudiert werden. Und endlich verlangte das eingesetzte Komitee eine Frist von drei Monaten für seine Aktenprüfung mit der einfachen Befugnis als Ergänzung, Experten an Ort und Stelle zu schicken.

Das war die Maus, die der kreißende Berg gebar.

Mehr wert im Sinne der Ankläger, als dieses winzige Ergebnis war die Oeffentlichkeit des Verfahrens. Sie wird Ungarn veranlassen, die verbotene Waffeneinfuhr zunächst einzustellen. Man tut nicht gern etwas Verbotenes, wenn aller Augen auf einen gerichtet sind. Italien und Ungarn werden ihre Methoden ändern. Und wenn sie neue gefunden haben, so werden sie es sich nicht verhehlen können, daß Zufälle wie der von St. Gotthard, immer zu befürchten bleiben.

Die Rückwirkungen dieser diplomatischen Komödie auf die allgemeine Politik können sehr beträchtlich sein. Schon jetzt kann man drei bemerken. Zuerst auf die Abrüstung. Wie ich schon früher ausgeführt habe, werden die der Abrüstung abgeneigter Staaten das festgestellte Versagen des Systems der Investigationen zum Vorwand nehmen, sie als unmöglich zu erklären.

In zweiter Linie auf die Beziehungen Frankreichs zur Kleinen Entente. Infolge der letzten Ratssitzung entspann sich in Genf eine erregte Diskussion zwischen Briand und seinen Schützlingen. Briand machte ihnen wegen ihres Verhaltens Vorwürfe. Die Herren von der Kleinen Entente betrachteten das als höchste Undankbarkeit, sie warfen Briand vor, er habe sie im Stiche gelassen, nachdem er sie aufgepuscht hätte.

Drittens die Rückwirkung auf die deutsch-französischen Beziehungen. Man schob Briand die Absicht unter, er wolle die Gelegenheit wahrnehmen, festzustellen, daß das System der Investigationen tadellos funktioniere und daß man deshalb in der Frage der früheren Rheinlandräumung Deutschland entgegenkommen könne. Es ist nicht unmöglich, daß Briand diesen Gedanken einmal erwogen habe; denn die, die ihn ihm zuschrieben, pflegen in bezug auf ihn gut unterrichtet zu sein. Es sind das die Leute um die „Ere nouvelle". Aber wahrscheinlicher ist der entgegengesetzte Gedanke, daß es nämlich Briand gar nicht unangenehm war, bei dieser Gelegenheit feststellen zu lassen, daß das System ein völliger Versager ist, um Stresemann fragen zu können: was für ein Erfahrsystem bietest du mir?

Ich denke, es ist heute in Deutschland kein Streit mehr darüber, daß die Antwort lauten muß: keines! Die Rheinlandräumung kann für uns nur ein Recht sein, das wir auf Grund des Vertrages ohne jede Gegenleistung zu fordern haben. Wenn wir uns weigern, ein uns zustehendes Recht zu erkaufen, so wird die Besetzung in demselben Maße, in dem die Zeit voranschreitet, für Frankreich an Wert verlieren und es moralisch belasten. Je weniger wir von der Rheinlandräumung sprechen, desto mehr wird Frankreich davon sprechen.

Groener über die Reichswehr

Die 2. Lesung des Heeresetats

vdz. Berlin, 14. März. (Radio.) Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Der Haushaltsausschuß ersucht in einer Entschließung die Regierung um eine alljährliche Uebersicht darüber, wie sich die Unterbringung der Versorgungsberechtigten gestaltet hat. Der Ausschuß ersucht ferner, eine eingehende Prüfung aller Möglichkeiten zu erheblichen Einsparnissen im Haushalte des Reichswehrministeriums vorzunehmen. Eine weitere Entschließung verlangt eine Prüfung der Frage, ob nicht für viele Heereslieferungen zu hohe Preise verlangt werden. Schließlich fordert der Ausschuß in einer Entschließung eine Umgestaltung der Reichsbürgschaft, damit sie wieder für die Versorgungsmöglichkeit von Reichswehrangehörigen anwendbar werde.

Reichswehrminister Groener:

Im Haushaltsausschuß habe ich schon zu den meisten Fragen mich äußern können. Heute will ich nur grundsätzliche Stellung zu den Hauptproblemen der Reichswehr nehmen. Diese Probleme sind einmal die Wehrpolitik und die sich daraus ergebenden Folgerungen, und zweitens die politische Haltung der Reichswehr an sich. Im Ausschuß waren die Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten einig in dem Bekenntnis zur Notwendigkeit des bewaffneten Landesschutzes. Aus einzelnen Bemerkungen des preußischen Ministerpräsidenten könnte geschlossen werden, daß ich die Ansicht vertrete, die militärischen Gesichtspunkte müßten den politischen voranstehen. Das ist nicht der Fall. Nicht die militärischen Sachverständigen haben über unser Heerwesen zu entscheiden, sondern Regierung, Reichstag und Reichsrat. Der Soldat ist dabei nur Berater und Anreger. Ich gehe in dieser Auffassung konform mit dem preußischen Ministerpräsidenten; aber für mich kann in der Frage des Panzerschiffes nicht die preußische Regierung maßgebend sein, sondern nur die Reichsregierung, die in ihrer Gesamtheit dem ablehnenden Beschluß des Reichsrats gegenüber die Forderung des Panzerkreuzers in einer Doppelvorlage aufrecht erhalten hat. In den letzten Jahren hat sich die Technik so vervollkommnet, daß ein modernes Panzerschiff von 10 000 Tonnen sehr wohl seine Aufgaben erfüllen kann. Die Marineleitung will nicht etwa bauen, nur um den Versailler Vertrag auszuschöpfen, aber sie geht mit ihm davon aus, daß eine modernisierte Flotte für den Schutz unserer Grenzen von größter Bedeutung ist. Wenn Ostpreußen und Oberschlesien gleichzeitig überfallen werden sollten, da würde das Panzerschiff eine sehr wesentliche Ergänzung unserer Landesstreitkräfte sein. Wenn es uns nur gelingt, die Grenzen zu schützen, bis die internationalen Reaktionen eingreifen, oder bis das sogenannte Weltgewissen sich regt, dann würden Landheer und Marine ihren Zweck voll erfüllt haben. Ist erst deutsches Gebiet verloren gegangen, dann ist es sehr schwer, es wieder zu erringen. (Beifall.) Die Schutzfestigkeit der Grenzen ist ein Anreiz für unruhige Geister.

Mit Militarismus hat dieser von mir vertretene Standpunkt nichts zu tun. Ich bekenne mich, wie wohl die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer, zu einem gesunden, vernünftigen Pazifismus, allerdings nicht zu dem, der einer knechtischen Gesinnung entspringt. Die Wehrpolitik ist die Dienerin der Außenpolitik. Ich kann aber nicht eine ungünstige außenpolitische Wirkung aus der Bewilligung des Panzerkreuzers erwarten; ich kann mir nicht denken, daß die kleine deutsche Wehrmacht irgend wo als Druck empfunden wird. Eine so kleine Wehrmacht erfordert aber das Beste vom Besten in bezug auf Menschen, Ausbildung und Bewaffnung. Bei den Reichswehrangehörigen muß der größte Wert gelegt werden auf gute Auswahl, Ausbildung und Erziehung. Meinem Amtsvorgänger und dem ersten Chef der Heeresleitung gebührt Dank für die vortreffliche Arbeit in dieser Beziehung.

Die Vorkommnisse der letzten Jahre, so führt der Minister fort, konnten nicht gerade anregend auf die Bewilligungsfreudigkeit des Parlaments wirken. Nach Lage der Dinge sind aber die Ausgaben auf die äußersten Notwendigkeiten beschränkt. Gegenüber dem Reichstag werde ich stets Wahrheit und Klarheit in Reichswehrangelegenheiten an den Tag legen.

Kürzlich wurde an den Forderungen des amerikanischen Chefs des Generalstabes für seine Wehrmacht in ganz ähnlicher Weise Kritik geübt, wie es unserem Wehretat gegenüber geschehen ist. Nun ist sicherlich ein sehr großer Unterschied zwischen Amerika und Deutschland (Heiterkeit), aber es gibt doch gewisse Grundsätze für jede Wehrmacht, ob große oder klein. Die Erhaltung und innere Entwicklung unserer kleinen Wehrmacht gehört zweifellos zu den absoluten Lebensnotwendigkeiten unseres Staates. Deshalb bitte ich, den Wehretat in der geforderten Höhe anzunehmen. Von der politischen Haltung der Reichswehr hängt die Einstellung des Parlaments zur Reichswehr und ihr Ansehen in der Bevölkerung ab. Deshalb wird meine größte Sorge sein, die Angehörigen der Reichswehr zum Staatsgedanken zu erziehen und zur Treue gegen die verfassungsmäßige Reichsregierung. Ich werde rücksichtslos einschreiten gegen jede Entgleisung und gegen jede Uebertretung dieses Prinzips. Die deutsche Reichswehr soll bei der ganzen Bevölkerung in höchstem Ansehen stehen, nicht weil sie etwa kriegerische Lorbeeren ernten möchte, sondern weil wir den dringenden Wunsch haben, daß sie nur dem Frieden diene. Ich bedarf dazu auch der Mitwirkung des Parlaments. Ich werde stets bereit sein, auf vernünftige Vorschläge einzugehen und berechtigten Klagen nachzugehen. Das Zeitalter der Sensationen muß aber für die Reichswehr vorüber sein. (Zurufe links.) Kein Angehöriger der Reichswehr darf Anlaß geben zu einer sensationellen öffentlichen Kritik, wie dies in der Vergangenheit häufig der Fall gewesen ist. Ein Reichswehrangehöriger, der zu solchen Kritiken Veranlassung gibt, versündigt sich an der Reichswehr schwer, versündigt sich am ganzen Volke. Mein Wunsch ist ein einmütiges Zusammenwirken von Parlament und Presse mit der Reichswehr. Scharfe Kritik ist am Platze, um vorwärts zu kommen, aber keine Kritik, die scharf macht. Die Bevölkerung soll freudigen Anteil nehmen und nehmen können an ihrer Wehrmacht, und so klein sie ist, stolz auf sie sein. Im Auslande spricht man über unsere Wehrmacht und namentlich auch von dem ganz ausgezeichneten Auftreten unserer Marineangehörigen auf den Auslandsschiffen nur im Tone höchster Anerkennung, und so soll es bleiben. (Beifall.)

Abg. Künstler (Soz.) fordert Abstriche von insgesamt 50 Millionen am Wehretat, der außerordentlich luxuriös ausgestattet sei. Auch eine Verkleinerung des Reichswehrministeriums sei notwendig. In einer Zeit, in der die dringendsten Kultur- und sozialpolitischen Forderungen wegen der schlechten Finanzlage abgelehnt werden, dürfe man nicht 145 Millionen für Bewaffnung und Ausbildung bewilligen oder teure und nutzlose Panzerkreuzer bauen. Der Redner fordert Aufklärung über die Art, wie die Kieler Munitionsaffäre zur gerichtlichen Klärung gebracht werden soll.

Abg. Graf von der Schulenburg (Dn.) führt u. a. aus: Eine Frage nackter Selbsterhaltung ist es, wenn wir — im Rahmen des Versailler Diktats — den Riesenvorsprung anderer Armeen nicht durch eigene Unterlassungen noch künstlich vergrößern helfen. Dr. Geßler und von Seeckt müssen wir für ihre Verdienste um die Reichswehr Dank. Mit politischer Betätigung will das Heer, wollen die Offiziere nichts zu tun haben. Monarchie oder Republik ist nicht die Tagesfrage. Aus Gottesfurcht und Mannesehre hält der deutsche Soldat seinen Eid bis zum Tode. Auch meine Partei stimmt einer friedlichen Verständigung durchaus zu, wenn unser Volk dabei seine politische, seine nationale Freiheit auf dem Boden voller Gleichheit zurückgewinnt. Unser Volk hat keine Veranlassung, vor der Welt den Blick scham- und schuldbewußt zu senken. Wir verfolgen keine Machtpolitik, sondern eine Sicherheitspolitik. Je größer, fester, entschlossener die Volksfront ist, die hinter der Wehrmacht steht, um so mehr werden wir in der Welt geachtet und beachtet sein.

Abg. Erfing (Zentr.) dankt dem Minister Geßler, der die schwierige Aufgabe des Neubaues der Reichswehr zu bewältigen hatte. Die scharfe Kritik, die seine Amtsführung manchmal gefunden habe, sei erklärlich durch die besonderen Verhältnisse der Uebergangszeit. Das Zentrum erwarte, daß der neue Minister das Werk der Ausgestaltung unserer kleinen Wehrmacht mit dem gleichen Pflichtbewußtsein wie sein Vorgänger fortsetzen werde.

Abg. Brüningshaus (DVP.) schloß sich dem Dank für Geßler und Seeckt an, deren Leistungen beim Aufbau der Reichswehr sich sehen lassen könnten. Die Reichswehr habe sich immer als zuverlässiges Instrument des Staates erwiesen. An der Treue der Reichswehr und des Offizierkorps zu dem heutigen Staat sei nicht zu zweifeln.

Abg. Dr. Haas (Dem.) erklärt, er hoge trotz scharfer, sachlicher Gegensätze große Verehrung für den ausgeschiedenen Minister. Dr. Geßler sei es leider nicht gelungen, sein bei der Amtsübernahme im März 1920 verkündetes Programm zu verwirklichen. Dem neuen Minister Groener bringen wir ein hohes Maß von Vertrauen entgegen, weil er in schwerer Zeit als Mann sich bewährt, Mut bewiesen und sich Verdienste um Volk und Vaterland erworben hat. Von der Notwendigkeit des Panzerkreuzers habe der Minister seine Partei nicht überzeugen können.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Weiterberatung Donnerstag, 13 Uhr. Schluß nach 19 Uhr.

Besserung im Befinden von Marx und Keudell

wtb. Berlin, 14. März. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist für morgen eine Kabinettssitzung vorgesehen, bei der Reichskanzler Dr. Marx zum ersten Mal wieder den Vorsitz führen wird. — Das Befinden des Reichsministers v. Keudell hat sich gebessert.

Admiral Zenker

Berlin, 14. März. (Radio.) Von mehreren Blättern wird die gestrige Aeußerung des Reichswehrministers Groener zur Lohmann-Angelegenheit, er könne es nicht billigen, daß irgend ein Vorgesetzter einem Untergebenen eine so weitgehende Vollmacht gibt, und er erwarte, daß ein Vorgesetzter die Verantwortung nicht ablehnt, mit bevorstehenden weiteren Personalveränderungen in der Marine in Zusammenhang gebracht. In den Blättern wird das Gerücht verzeichnet, daß der Rücktritt des Chefs der Marineleitung, Admiral Zenker, zu dessen Verfügung Kapitän Lohmann bis zu seiner Enthebung vom Dienste gestanden hat, bevorstehe. Im „Börsenkurier" heißt es, daß diese Gerüchte nicht einer gewissen Begründung entbehren. Praktisch sei jedoch noch nichts geschehen, um den sofortigen Rücktritt zu veranlassen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet übrigens aus Wilhelmshaven, daß Admiral Zenker, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, nicht an dem Empfang der „Emden" teilnimmt, ebensowenig an der Taufe der vier neuen Torpedoboote. Das „8 Uhr Abendblatt" will allerdings wissen, daß man nicht mit dem Rücktritt des Admirals Zenker für absehbare Zeit rechnet. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß Admiral Zenker nach einiger Zeit den Wunsch äußern dürfte, von seinem Posten zu scheiden, wobei vielleicht auch der Umstand mitspielt daß Admiral Zenker nicht mehr allzuweit von der Altersgrenze entfernt ist.

wtb. Berlin, 14. März. Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann zum Vortrag über die letzte Tagung des Völkerbundsrats in Genf.

wtb. Berlin, 14. März. Das preußische Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, für das Frankfurter Goethe-Haus den einmaligen Betrag von 45 000 RM. zu bewilligen.

Politischer Mord in Paris?

wtb. Paris, 14. März. Ein hier lebender Italiener namens Avorelli wurde in der Wohnung eines seiner Freunde mit drei Schußwunden tot aufgefunden. Man nimmt an, daß Avorelli, die in der faschistischen Partei in Paris großes Ansehen genoß und sich politisch stark betätigt haben soll, einem politischen Mord zum Opfer gefallen ist.

Die bekannte Vorkämpferin der proletarischen Frauenbewegung, Lida Gustava Heymann, begeht heute ihren 60. Geburtstag. Als Mitbegründerin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, sowie durch zahlreiche Artikel und Vorträge hat sie im In- und Ausland für die Verständigung der Völker und für die Nutzbarmachung der neuen geistigen Frauenkräfte im Staatsleben zu wirken gesucht.

Neue Tagung des Abrüstungsausschusses

wtb. Genf, 14. März. Der Ausschuß zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz tritt Donnerstag vormittag unter dem Vorsitz des holländischen Gesandten in Paris, Loudon, zu seiner 5 Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen drei Punkte: 1. Stand der Arbeiten des Sicherheitskomitees, 2. Prüfung des russischen Abkommensentwurfes über allgemeine und vollkommene Abrüstung und 3. Stand der Arbeiten des Ausschusses selbst.

Der Dammbruch in Kalifornien

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

wtb. Newyork, 14. März. Die Morgenblätter veröffentlichen bereits Lichtbilder des Dammbruches im San Franciquito-Canon, aus denen hervorgeht, daß der Damm an beiden Seiten gebrochen ist, während das Mittelstück des Dammes noch steht. Das Eigenartige bei der Katastrophe ist, daß sie fast nur Tote gegenüber wenigen Leichtverletzten gefordert hat. Die Liste der festgestellten Toten weist mehrere deutsche Namen auf. Die Zeitungen berichten von zahlreichen Heldentaten und merkwürdigen Rettungen. Ein Aufseher der Edison Company kam in den Fluten um, nachdem er 47 Menschenleben gerettet hatte. Eine Mutter rettete sich mit ihren drei Kindern auf eine alte Matratze, die vom Wasserstrom aus dem Hause heraus zwei Meilen weit fortgerissen wurde, bis sie auf einem Baumwipfel landete. Ein Mann schwamm mit seinem sechs Monate alten Kinde am Halse meilenweit. Er fand mit anderen zusammen an der Seitseite des Kanons Rettung, als eine zweite 25 Meter hohe Woge donnernd heranflutete. Die Gewalt der Fluten zog noch über 20 Meilen von der Bruchstelle entfernt zehn Brücken weg. Von der Stadt Santa Paula wurde nur der Südteil zerstört, etwa 100 Häuser wurden weggerissen. Die Menschenverluste sind hier gering, da die Bevölkerung Zeit zur Flucht hatte.

*

231 Leichen geborgen

Mehrere hundert Personen noch vermißt.

wtb. Los Angeles, 14. März. Bis heute früh wurden 231 Leichen der infolge des Dammbruches ums Leben gekommenen Personen geborgen. Die Zahl der Vermißten wird jetzt auf 300—600 geschätzt. In dem 18 Meilen langen St. Franciscquito-Canon unterhalb der Talsperre wurden etwa 400 Häuser zerstört. Die Trümmerteile sind von den Wassermassen 65 Meilen weit bis ins Meer mitgerissen worden. In der Schlucht blieb kein einziger Baum stehen. In St. Paula wurden 300 Wohnhäuser zerstört und von den Fluten fortgeschwemmt. In Fillmore etwa 30, in Piru 15. Riesige Betonblöcke und Teile des Dammes wurden eine halbe Meile unterhalb der Bruchstelle aufgefunden. Leicht verletzt wurden etwa 50 Personen.

Der Mord der Kontoristin

Mit voller Ueberlegung ausgeführt.

Berlin, 14. März. (Radio.) Im Laufe des heutigen Tages wurden zu der Mordtat in der Charlottenstraße in Berlin zahlreiche Zeugen vernommen. Dabei stellte sich immer mehr und mehr heraus, daß die schwere Bluttat von dem jungen Mädchen mit voller Ueberlegung ausgeführt worden ist. Erna Anthony erzählte bei ihrer ersten Vernehmung, daß sie beim Verlassen des Büros zufällig mit der Aufwartefrau Schiller auf der Hintertreppe zusammengetroffen sei. Diese Angaben entsprechen nicht den Tatsachen. Die Kontoristin hatte die Aufwartefrau Schiller am Montag nach Geschäftsschluß unter irgend einem Vorwande nochmals nach dem Büro kommen lassen. Nach Auskunft des Personals der Firma hat in der Kammer niemals ein Messer zum Kartonschneiden gelegen. Es besteht deshalb der dringende Verdacht, daß Erna Anthony sich das Messer irgend wo gekauft hat, in der Absicht, die Mitwisserin von ihrem Verhältnis unschädlich zu machen. Das Messer konnte trotz aller Nachforschungen der Kriminalpolizei noch nicht gefunden werden.

Brand eines Luxuszuges.

wtb. Kairo, 1. März. (Radio) Der Kairoer Luxuszug traf heute mit vier Stunden Verspätung ein. Zwei Wagen waren unterwegs verbrannt. Glücklicherweise sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. In dem überfüllten Zuge fuhren zum großen Teil amerikanische Touristen. Die Passagiere verließen fluchtartig die in Brand geratenen Wagen, die abgehängt wurden. Die Passagiere dieser beiden Wagen, unter denen sich auch der amerikanische Millionär Eastman befand, büßten ihre Kleider und ihr Gepäck ein und besaßen bei ihrer Ankunft in Kairo nur noch ihre Schlafanzüge.

Ein Landesverratsprozeß

Zeitfreiwillige bei der Reichswehr.

Vor dem Reichsgericht hatten sich der Schriftleiter Friedrich Küster aus Hagen i. W. und der Schriftsteller Jakob Salamon aus Berlin zu verantworten wegen eines in der Zeitschrift „Das andere Deutschland" veröffentlichten Artikels. Salamon hatte den Artikel geschrieben und Küster als verantwortlicher Redakteur gezeichnet.

In dem Artikel wird die Behauptung aufgestellt, man habe Reichswehrsoldaten beurlaubt, um auf deren Namen und ihre Papiere Zeitfreiwillige kurzfristig eingestellt. Beide werden daher beschuldigt, vorsätzlich Nachrichten, von denen sie wußten, daß ihre Geheimhaltung erforderlich sei, öffentlich bekanntgemacht zu haben. Da es sich aber um unwahre Behauptungen handele, an deren Richtigkeit jedoch die Angeschuldigten geglaubt haben, liege versuchter Landesverrat vor.

Die beiden Angeklagten wurden zu 9 Monaten Festungshaft verurteilt. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß Beide in der Zeitschrift „Das andere Deutschland" unwahre Angaben, und zwar über illegale Reichswehrformationen gemacht hätten. Dadurch sei das Reich schwer gefährdet worden. Der Reichsanwalt hatte für jeden der beiden Angeklagten 9 Monate Zuchthaus oder nach dem Umrechnungsschlüssel 1 Jahr 5 Monate Gefängnis beantragt.

Formam gegen Schnupfen Wirkung frappant!

Etatsrede des Detmolder Oberbürgermeisters

Die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Landeshauptstadt — Neue Steuererhöhungen gefordert

Der Detmolder Voranschlag 1928

Detmold, 15. März 1928.

Die Stadtverordneten-Versammlung am Mittwochabend eröffnete der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Tiller mit der Verpflichtung des Stadtverordneten Wessel, der an Stelle des zum Mitglied des Stadtrats gewählten Stadtv. Kraft in das Kollegium eingetreten ist. Sodann folgte die

Etatsrede des Oberbürgermeisters Dr. Peters:

Ebenso wie in früheren Jahren, will ich heute bei der Einbringung des Etats zunächst einen kurzen Verwaltungsbericht über die Ereignisse des letzten Jahres geben, dann werde ich zu den grundsätzlichen Fragen des Voranschlages 1928 Stellung nehmen.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre haben 22 öffentliche und 21 vertrauliche, ferner 7 gemeinschaftliche Sitzungen stattgefunden. Die große Zahl der vertraulichen Sitzungen erklärt sich durch vertraulich zu behandelnde Grundstücksfragen, die Vorbereitung der Stadtratswahl und die Frage des Ausbaues des Lyzeums zum Oberlyzeum, schließlich durch verschiedene Kreditverhandlungen. Im vergangenen Jahre sind eine ganze Anzahl von erheblichen Beschlüssen in der Kommunalverwaltung gefaßt worden.

Die wichtigsten Vorgänge

sind etwa die folgenden: Durchführung der Pflasterung in der Bismarckstraße, gleichzeitige Pflasterung in der Emilien- und Bahnhofstraße, Kanalisation in der Lageschen Straße, ferner in der Südholz-, Bertha- und Feldstraße. Es handelt sich hier um Straßenarbeiten, welche durch die fortschreitende Bebauung erforderlich geworden sind. Teilweise hat die Finanzierung dieser Arbeiten sich aus der sog. produktiven Erwerbslosenfürsorge ermöglichen lassen. Auf dem Gebiete des Bauwesens ist ferner zu erwähnen die Anschaffung der Kehrmaschine zur Verbesserung der Straßenreinigung (Kostenaufwand etwa 12 000 Mk.), die Fertigstellung des Sportplatzes in den Pinneichen (Gesamtkostenaufwand 32 000 Mk.), endlich bestimmte Verbesserungen im Rathause. Letzteres hat im vergangenen Jahre die so dringend notwendige Zentralheizung und eine moderne Telefonanlage erhalten. Die Ausdehnung der Stadtverwaltung in einzelnen Zweigen machte die Anmietung besonderer Räumlichkeiten in dem Gebäude der früheren Hochschule für die Zwecke des Stadtbauamtes und in den Gebäuden am Schloßplatz für die Zwecke des Arbeitsamtes erforderlich. Auf diese Weise sind annähernd ausreichende Verhältnisse im Rathause für die Büros geschaffen worden. Leider hat es sich nicht ermöglichen lassen, aus dem Gebäude der Alten Schule die Kriminalpolizei in das Rathaus zu verlegen.

Aus dem Gebiete der Finanzverwaltung

sind folgende wichtige Beschlüsse zu erwähnen: Nach langen Verhandlungen mit der Regierung ist die Frage der Aufwertung der alten Stadtanleihen auf der Grundlage entschieden, daß die Stadt Detmold die alten Anleihen mit 15 Prozent aufwerten muß. Die Stadt beteiligt sich an der Sammelablösungsanleihe des Deutschen Städteverbandes, und zwar mit einem Altbesitz von 3,26 Millionen Mark und einem Neubesitz von 750 000 Mark. Für den Altbesitz ist der aufgewertete Betrag von 466 250 Mark innerhalb 30 Jahren mit den nach dem Aufwertungsgesetze maßgebenden Zins- und Tilgungssätzen zu verzinsen und zu tilgen; die jährliche Belastung beträgt rund 37 000 Mark. Für den Neubesitz kommt eine Kapitalschuld von rund 19 000 Mark in Betracht, vorläufig ohne Zinsen und Tilgung; die Umtauschfrist ist noch nicht abgelaufen. Ferner sind im vergangenen Geschäftsjahre endlich die Rechnungsabschlüsse der städt. Verwaltung von 1917—1922 erledigt.

Die Rechnungen für 1923—1926 sind fertiggestellt, aber noch nicht von den städtischen Körperschaften abgenommen. — Für den Neubau der Tischlerfachschule wurde eine Bürgschaft übernommen. — Das Hotel Kaiserhof wurde an Herrn Sauer für 147 000 Mark verkauft. — Für die Tiefbohrung mußten weitere Mittel in der außerordentlichen Verwaltung bewilligt werden. Die Bohrung ist schließlich als erfolglos eingestellt.

Die Gesamtaufwendung für die Bohrung

beträgt rund 320 000 Mark, von denen fast 90 000 Mk. aus Kreisen der Bürgerschaft zur Verfügung gestellt waren. Die Kritik kann heute sehr leicht sagen, daß man das Geld für die Bohrung besser anderweit verwandt hätte. Ich glaube sagen zu müssen, daß diese Kritik nicht berechtigt ist. Als im Jahre 1924 aus Kreisen der Bürgerschaft der Betrag von 100 000 Mk. aufgebracht war, konnte sich keine Stadtverordnetenversammlung der Aufgabe entziehen die Bohrung niederzubringen. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Bohrung einen Fehlschlag bedeutet. Es hat sich auch hier als richtig erwiesen, in den Jahren 1924/25 die Ausgaben für die Bohrung zum erheblichen Teile auf die ordentliche Verwaltung zu übernehmen, eben weil der Erfolg der Bohrung zweifelhaft war. So ist wenigstens das eine erreicht, daß heute nicht der ganze Betrag als Schuldbetrag in der außerordentlichen Verwaltung erscheint.

Im übrigne muß auch an dieser Stelle gesagt werden, daß die Stadt die Hoffnung auf den ganzen oder teilweisen Ersatz dieser Kosten nicht aufgeben soll. Wenn die auf Steinkohle angesetzte

Bohrung in der Senne

Erfolg haben sollte, wird hoffentlich der Lippische Staat die moralische Verpflichtung anerkennen, der Stadt Detmold, durch welche die Steinkohlenbohrung überhaupt erst möglich gewesen ist, ihre Kosten zu ersetzen. Ueber diese Frage wird natürlich erst nach einem längeren Zeitablauf entschieden werden können.

In anderen Zweigen der Verwaltung

sind noch folgende Vorgänge von Bedeutung gewesen: Mit der Gemeinde Berlebeck sind wir bezüglich der angeblichen Ansprüche Berlebecks wegen Verletzung seiner Rechte aus der Detmolder Wasserleitung insofern zu einem Vergleich gekommen, als die Gemeinde Berlebeck auf die übrigens von Detmold bestrittenen Ansprüche verzichtet hat gegen Zahlung einer Summe von 8000 Mark für die Legung der Wasserleitung in Berlebeck. — Vorsorglich sind für

die Erweiterung des Detmolder Wasserwerks

die Vorarbeiten in Rödlinghausen getroffen. Wir müssen ja damit rechnen, daß die Berlebecker Quellen auf die Dauer für die Versorgung der Stadt Detmold nicht ausreichen. In der Rödlinghauser Gemarkung ist ein Grundstück erworben und ein Brunnen angelegt, welcher den Wasserturm in Rödlinghausen durch ein Pumpwerk mit Wasser versorgen soll. Die Arbeiten sind zunächst nur teilweise ausgeführt.

Für die Erweiterung des Diakonissenhauses sind von der Stadt 30 000 Mark als Darlehen bewilligt worden. Der Umbau geht seiner Vollendung entgegen.

An der Weiterführung der Straßenbahn nach Pivitsheide hat sich die Stadt ebenfalls insofern finanziell beteiligt, als sie neue Aktien der Pelag erworben hat. Die Strecke soll Anfang Juni d. Js. in Betrieb genommen werden.

Schließlich ist es nach langen Bemühungen gelungen, vom Staate die Genehmigung für den

Ausbau des Detmolder Lyzeums zum Oberlyzeum

zu erhalten. Die Obersekunda wird zu Ostern 1928 mit einer voraussichtlichen Zahl von 27 Schülerinnen eröffnet werden. Damit werden die Erwartungen über den Besuch der Obersekunda bereits übertroffen. Erfreulicher Weise hat der Staat als Zuschuß für das Detmolder Lyzeum ab 1. 4. 1928 jährlich 4000 Mark bewilligt.

Einen für die Stadt unerfreulichen Ausgang haben

die Rechtsstreitigkeiten

genommen, welche die Stadt mit Anliegern bezüglich der Verschmutzung der Werre durch die Kläranlage geführt hat. Die Stadt hat den Prozeß endgültig verloren. Weitere Prozesse sind inzwischen eingeleitet. Welchen Ausgang sie haben werden, ist kaum zu sagen. Jedenfalls wird die Stadtverwaltung bemüht sein müssen, in dieser Frage eine endgültige Klärung herbeizuführen.

In dem Personalbestande der Verwaltung

sind gewisse Veränderungen vorgegangen. Durch den Fortgang der Studienräte Strauch und Kiele ist die Neuwahl von 2 Studienräten am Lyzeum erforderlich geworden. Die Stellen sind besetzt durch Herrn Studienrat Suffert und Frl. Dr. Radenberg. Als neue Lehrkraft für das Oberlyzeum ist Frl. Dr. Schmidt gewählt worden.

Schließlich ist in diesem Jahre endlich auch

die besoldete Stadtratsstelle wieder besetzt

worden; der Beschluß, die Stelle wieder zu besetzen, ist im April 1927 gefaßt. Die Wahl, welche auf Herrn Bürgermeister Dr. Droegenkamp in Wangerin fiel, ist am 25. 11. 1927 vorgenommen worden.

Auf diese wesentlichen Vorgänge möchte ich mich beschränken, um noch kurz auf einige allgemeine Fragen in der Entwicklung Detmolds einzugehen.

Ueber die Bevölkerungsbewegung

ist folgendes zu bemerken:

	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle
1926	233	105	181
1927	229	135	189

Die Bevölkerungsziffer betrug nach der letzten Zählung am 16. 6. 1925 16 158, nach den Fortschreibungen am 1. 3. 1927 17 016 und am 1. 3. 1928 17 381.

Die Bautätigkeit

ist im vergangenen Jahre eine sehr rege gewesen:

	Häuser	Wohnungen u. Umbauten	mit Zuschuß Häuser	mit Zuschuß Wohnungen
1925	43	80	30	62
1926	22	47	18	35
1927	43	76	31	62

Zur Förderung der Bautätigkeit haben die städt. Körperschaften außerordentlich 130 000 Mark bewilligt. Leider ist es bisher nicht gelungen, diese Anleihe langfristig aufzunehmen, so daß die Siedler in gewisse Schwierigkeiten gekommen sind. Ob die augenblicklich geführten Anleiheverhandlungen schon in den nächsten Wochen zum Abschluß führen werden, muß abgewartet werden. Es ist selbstverständlich, daß die Stadtverwaltung dauernd bemüht bleibt, ihr Versprechen einzulösen, die Verhältnisse sind aber auch hier stärker als der Wille. Es machen sich insbesondere sehr störend die Einflüsse des Reichsbankpräsidenten Schacht auf dem Anleihemarkt bemerkbar. Auch in diesem Jahre muß ich darauf hinweisen, welche Summen durch

die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken

in den vergangenen 4 Jahren dem Staate zugeflossen sind. Es handelt sich um nicht weniger als 618 487 Mk. Hypotheken und 68 719 Mk. für den Wohnungsausgleichsfonds des Landes Lippe. Anders als in Preußen werden diese Hypotheken in Lippe auf den Staat eingetragen und nicht auf die Gemeinden, welche die Gelder aufgebracht haben. Der Gerechtigkeit entspricht es, wenn die Hypotheken auf die Gemeinden eingetragen werden so wie in Preußen. Ich hoffe daher, daß die Pressenachrichten, nach welchen die Hauszinssteuerhypotheken auf das Reich überführt werden sollen, sich nicht verwirklichen. Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat allerdings vor wenigen Tagen einen entsprechenden Beschluß gefaßt.

Die Wohnungsnot

ist in Detmold noch nicht beseitigt. In die Vordringlichkeitsliste sind am 1. 3. 1928 eingetragen 145, in die Dringlichkeitsliste 215, in die besonders dringende Liste 88 Wohnungsuchende.

Die wirtschaftliche Entwicklung

in dem vergangenen Jahre muß als einigermaßen günstig bezeichnet werden. Die Möbelindustrie ist seit Monaten vollbeschäftigt, auch für die anderen Industrien, welche in der Stadt einheimisch sind, gilt das gleiche. Die Zahl der Erwerbslosen kann nach dem Inkrafttreten des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht ohne weiteres als Maßstab angenommen werden, denn die Voraussetzungen sind durch das Gesetz geändert. Von Interesse wird es sein, durch die nachstehende Tabelle einen Ueberblick über

die Zahl der unterstützten Personen in der Stadt Detmold

zu erhalten:

	Krisenunterstützungsempfänger 1927	Hauptunterstützungsempfänger 1926	Hauptunterstützungsempfänger 1927	Zuschlagsempfänger 1926	Zuschlagsempfänger 1927
1. 4.	4	401	98	507	116
1. 5.	—	350	32	436	51
1. 6.	—	368	22	447	30
1. 7.	—	339	23	430	31
1. 8.	—	299	16	451	23
1. 9.	—	239	12	286	16
1. 10.	—	168	16	231	21
1. 11.	—	179	28	235	39
1. 12.	2	182	61	246	83
	1928				
1. 1.	1	202	187	284	256
1. 2.	3	250	209	341	307
1. 3.	5	204	126	267	232
		3176	825	4169	1205

Im Bezirk des Arbeitsamtes Detmold, der bekanntlich etwa 80 000 Einwohner von Lippe umfaßt, haben

die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge

folgenden Umfang gehabt:

	Erwerbslosenfürsorge M	Krisenfürsorge M
April 1927	37 284,23	3 976,19
Mai 1927	28 690,69	2 112,55
Juni 1927	25 592,98	1 477,19
Juli 1927	16 907,57	1 062,65
August 1927	19 487,92	484,85
September 1927	20 278,99	554,01
Oktober 1927	12 652,72	561,54
November 1927	29 458,70	898,11
Dezember 1927	109 893,12	1 718,37
Januar 1928	266 791,88	2 100,58
Februar 1928	245 744,41	2 592,12
	812 838,21	17 506,06

Die Auswirkung der Erwerbslosenfürsorge überhaupt wird ebenfalls interessieren. Einem Berichte des Landesarbeitsamtes Westfalen-Lippe für das Geschäftsjahr vom 1. 4. 1926 bis 31. 12. 1927 entnehme ich folgende Zahlen:

Aufwendungen für	Erwerbsl.-Fürsorge	Krisenfürsorge
Landesarbeitsamt Westfalen-Lippe	108 966 083,43 M	5 430 323,83 M
Rheinprovinz	203 056 753,00 „	13 762 768,00 „
Deutsches Reich	1 155 977 867,96 „	44 441 721,72

Einen gewissen Anhalt für den wirtschaftlichen Aufstieg gibt auch

der Einlagenbestand der Sparkassen.

Der Einlagenbestand der Städtischen Sparkasse Detmold betrug:

1924:	205 243 M
1925:	400 803 „
1926:	773 909 „
1927:	1 128 705 „

Auch die Bewegung in der

Zahl der Krankenkassenmitglieder

läßt einen gewissen Rückschluß auf diese Dinge zu. Das nähere ergibt sich aus der nachfolgenden Uebersicht:

1926 Einnahme	1926 Ausgabe	1927 Einnahme	1927 Ausgabe	Mitgl.-Zahl 1926	Mitgl.-Zahl 1927
1. Allgemeine Orts-Krankenkasse					
222 458,22	233 978,50	297 860,16	288 339,47	3700	4791
2. Besondere Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter					
161 510,47	149 447,07	273 000,—	241 000,—	2104	2908
3. Betriebskrankenkasse Klingenberg					
65 583,91	64 678,93	45 571,15	45 395,68	535	527
4. Innungskrankenkasse des Baugewerks-Amts					
80 822,02	28 693,82	62 000,—	56 000,—	377	500

Für die Förderung des Fremdenverkehrs

ist die Schaffung des Lippischen Verkehrsverbandes „Teutoburger Wald" von erheblicher Bedeutung geworden. Dem Verbande, welcher am 26. 1. 1927 in Detmold gegründet worden ist, sind insgesamt etwa 50 korporative Mitglieder angeschlossen. Der Vorstand und die einzelnen Ausschüsse des Verbandes (Werbeausschuß, Verkehrsausschuß, Wald- und Wegeausschuß) haben im vergangenen Jahre eine sehr rege Tätigkeit entfaltet, welche sicherlich in Zukunft ihre Früchte nicht nur für Detmold, sondern für das ganze Lipperland tragen wird. Aufwendungen auf diesem Gebiete wird die Stadt Detmold nicht umgehen können, wenn sie nicht vollkommen ins Hintertreffen geraten will. Aus diesem Grunde hat der Stadtrat auch vor kurzem die Errichtung eines Städtischen Verkehrsamtes, dessen Leitung Herr Bürgermeister Dr. Droegenkamp übernehmen soll, beschlossen.

Die künstlerischen Belange der Landeshauptstadt

sind auch im vergangenen Jahre durch das Theater in zweckentsprechender und würdiger Weise wahrgenommen worden. Daneben haben wir hervorragende Konzerte durch den Volksbildungsverein und die verschiedenen Gesang- und Musikvereine der Stadt Detmold gehabt. Das Landeskonservatorium hat zum Teil sicherlich durch die finanzielle Unterstützung durch Land und Stadt Detmold einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Zahl der Schüler ist erheblich gestiegen. Durch die Zuschüsse ist es möglich geworden, den Lehrkörper des Konservatoriums zu vergrößern und so die Lehrziele eines Konservatoriums besser zu verwirklichen.

Ich wende mich nunmehr einer

grundsätzlichen Besprechung des Haushaltsplanes für 1928

zu. Ich kann mich in dieser Beziehung kürzer fassen als es sonst der Fall gewesen ist. Die Aufsätze, welche ich in der Tagespresse veröffentlicht habe, ebenso wie die umfangreichen Rechnungs- und Etatsberichte, welche den einzelnen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung zugesandt sind, enthalten die wesentlichen Punkte für den Voranschlag. Wenn der Voranschlag trotz der erheblichen Abstriche, welche der Stadtrat bei seinen Beratungen vorgenommen hat, immer noch mit einem

Fehlbetrage von insgesamt 278 000 RM.

abschließt, so ist das m. E. einmal auf die verkehrte Finanzwirtschaft der Stadt im Jahre 1927, zweitens aber auf den unbilligen inneren Finanzausgleich zurückzuführen. Für das Jahr 1927 konnte der Fehlbetrag etwa 80 000 RM. geringer sein. Es lag durchaus im Bereich der Möglichkeit, für 1927 150 Proz. Zuschlag zur Grundwert- u. Gewerbesteuer zu erheben. Die Stadt hätte dann eine Mehreinnahme bei diesen Steuern von 50 000 RM., ferner durch Ueberweisungen aus dem Ausgleichsfonds des Landes etwa 30 000 RM. gehabt. Der weitere Fehlbetrag von rund 80 000 RM. ist nicht durch die Stadt veranlaßt, sondern durch den unbilligen inneren Finanzausgleich. Dasselbe gilt für den rechnungsmäßigen Fehlbetrag des Jahres 1926, in welchem die Stadt 150 Proz. Zuschlag erhoben hat. Wenn es gelungen ist, den Fehlbetrag des Jahres 1928 auf rund 96 000 RM. herunterzudrücken, so ist das nur möglich gewesen durch Abstriche bei den Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen. Wir müssen zwangsläufig mit bestimmten Ausgaben bei der Beamtenbesoldung, bei dem Lyzeum und bei der Wohlfahrtspflege rechnen. Bei diesen Positionen können wesentliche Abstriche kaum mehr gemacht werden. Auf der anderen Seite hat sich der Stadtrat veranlaßt gesehen, Ihnen insbesondere eine

Erhöhung der Gewerbe- und Grundwertsteuer auf den Satz des Jahres 1926 (150 Proz.)

vorzuschlagen. Da in der Oeffentlichkeit gerade diese Erhöhung wohl lebhaften Widerspruch finden wird, muß ich auf die Gründe etwas näher eingehen.

Zunächst muß mit der Ansicht aufgeräumt werden, daß der Zuschlag von 150 Proz. den Höchstsatz darstellt. § 19 des Gewerbesteuergesetzes berechtigt die Stadtgemeinden, 150 Proz. Zuschlag zu erheben, er besagt gleichzeitig, daß die Zuschläge den Zuschlägen zu der Grundwertsteuer entsprechen müssen. § 20 des Gesetzes bestimmt, daß die Gemeinden berechtigt sind, die Zuschläge im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses nach Anhörung der Berufsvertretungen bis zu 50 v. H. zu erhöhen. Der Beschluß bedarf allerdings der Zustimmung von ⅔ der gesetzlichen Mitgliederzahl der Gemeindevertretung und der Genehmigung des Landespräsidiums, d. h. also, daß eine Gemeinde im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses berechtigt ist, den Zuschlag bis zu 300 Proz. zu steigern. Insofern bedeutet also ein Zuschlag von 150 Proz. noch nichts Außergewöhnliches.

Aus den Kreisen der Gewerbetreibenden wird aber jede Erhöhung der Gewerbesteuer ferner aus dem Grunde bekämpft, es handele sich um eine ungerechte Sonderbesteuerung. Dieser Gesichtspunkt kann solange nicht ausschlaggebend sein, als Gewerbesteuern im ganzen Deutschen Reich erhoben werden. Wir müssen uns in Detmold nach den allgemeinen Grundsätzen, die für das Deutsche Reich gelten, richten.

Schließlich wird stets behauptet, eine Erhöhung der Gewerbesteuer sei untragbar. Eine Begründung im einzelnen für die Untragbarkeit wird allerdings meistens nicht gegeben. Ich muß für meine Person bezweifeln, daß zurzeit in dieser Allgemeinheit von einer Untragbarkeit gesprochen werden kann, zum Beweise nenne ich Ihnen folgende Zahlen: Der Staat erhebt zurzeit 90 Proz., die Stadt Detmold 100 Proz. und die Schulgemeinde Detmold 50 Proz. Gewerbesteuer, zusammen 240 Proz. Das Gesamtaufkommen von 240 Proz. jährliches Soll für 1927 beträgt für Detmold 96 000 RM. und verteilt sich auf 1700 Steuerpflichtige. Es ist interessant festzustellen, daß nur 157 Steuerzahler von diesen 96 000 RM. rund 85 000 RM. aufbringen. Der Rest von 11 000 RM. wird von den übrigen rund 1500 Steuerzahlern aufgebracht. Das ergibt durchschnittlich eine

jährliche Gesamtbelastung von 7,35 RM. für den Steuerpflichtigen.

Selbst wenn ich annehme, daß 500 dieser Steuerzahler gewerbesteuerfrei sind, weil sie ein Einkommen unter 1500 RM. haben — man wird zugeben müssen, daß das außerordentlich hoch gegriffen ist, denn welcher selbständige Gewerbetreibende kann von 1500 RM. Einkommen leben —, so würde der Durchschnittssteuerbetrag sich für die übrigbleibenden 1000 Steuerzahler auf 14,60 RM. jährlich erhöhen.

Ebenso interessant ist es, einmal einen

Vergleich zwischen dem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer

zu ziehen. Das erstere Aufkommen beträgt in Detmold jährlich rund 1 000 000 RM., das Gewerbesteueraufkommen rund 100 000 RM., das sind 10 Proz. der Einkommensteuer. Ich glaube, daß dieses Zahlenmaterial für die Frage, ob tatsächlich die Gewerbesteuer untragbar ist, von erheblicher Bedeutung ist.

Ein Vergleich mit den preußischen Nachbarstädten ergibt folgendes:

Herford 1926	
Einkommen- und Körperschaftssteuer	560 000 RM.
Grundvermögensteuer	370 000 „
Gewerbesteuer	530 000 „
Minden 1926	
Einkommen- u. Körperschaftssteuer	541 815,80 „
Grundwert- und Gewerbesteuer	919 500,00 „
Paderborn 1927	
Einkommen- und Körperschaftssteuer	483 000 „
Grundvermögensteuer	450 000 „
Gewerbesteuer	230 700 „
Hameln 1927	
Einkommen- und Körperschaftssteuer	390 000 „
Grundvermögensteuer	387 000 „
Gewerbesteuer	290 00 „
Bielefeld 1927	
Einkommen- und Körperschaftssteuer	2 515 000 „
Zuschläge z. Grund- u. Gebäudesteuer	1 000 000 „
Gewerbesteuer	1 570 000 „

Jedenfalls kann ich feststellen, daß diese allgemeinen Erwägungen, denen ich bei den Beratungen des Stadtrats einzelne Beispiele angeschlossen habe, den Stadtrat veranlaßt haben, zur teilweisen Deckung des Fehlbetrages Ihnen die Erhöhung des Steuerzuschlags bei beiden Steuerquellen auf 150 Proz. vorzuschlagen. Bei einer rein sachlichen Beurteilung dieser Frage wird man auch nicht darum herum können, diesem Beschlusse zuzustimmen. Ferner hat der Stadtrat einer Erhöhung der Hundesteuer um 50 Proz. zugestimmt.

Eine weitere Verminderung des Fehlbetrages hat sich nur dadurch erzielen lassen, daß

die Erträge des Gas- und Wasserwerks

in derselben Weise wie im vergangenen Jahre eingesetzt sind. Da es sich herausgestellt hat, daß der Staffeltarif beim Wasserwerk gewisse Bedenken hat, schlägt der Stadtrat Ihnen einen einheitlichen Wasserpreis von 25 Pfg. je cbm vor, daneben die Erhebung einer Wassermessermiete von 3 RM. je Vierteljahr. Die Erhebung der Wassermessermiete ist, wie Ihnen Herr Direktor Falck noch auseinandersetzen wird, durchaus gerechtfertigt, weil die Selbstkosten des Wasserwerks für jeden Anschluß rund 7,50 RM. pro Vierteljahr betragen.

Für die Gestaltung des Etats ist schließlich von außerordentlicher Bedeutung der Zinsendienst für die Schulden der Stadt. Aus der Ihnen überreichten Einzelnachweisung können Sie ersehen, daß

die Schulden der Stadt rund 2,4 Millionen Mark

betragen, eigentlich 2,5 Millionen Mark, denn die Abzweigung von 100 000 RM. als Betriebsfonds des Gas- und Wasserwerks ist noch nicht beschlossen. Diese Schuldenlast erfordert eine Verzinsung von rund 185 000 und eine Tilgung von rund 68 000 RM. jährlich. Damit ist der Zins- und Tilgungssatz der Vorkriegszeit, in der Detmold eine Schuld von rund 4,8 Millionen Mark hatte, bereits überschritten. Diese Tatsache muß Ihnen ein Beweis dafür sein, daß mit der Übernahme neuer Aufgaben, welche neue Schulden erfordern, außerordentlich vorsichtig zu Werke gegangen werden muß.

Alles in allem ist also das Bild, welches sich Ihnen aus dem vorliegenden Haushaltsplan ergibt, nicht günstig. Mag auch die Stadt Detmold ein

Vermögen von rund 5,8 Millionen Mark

besitzen, die Verschuldung von rund 2,5 Millionen Mark ist schon außerordentlich stark. Detmold ist in dieser Beziehung erheblich ungünstiger gestellt als der größte Teil der lippischen Städte, die über umfangreichen Waldbesitz verfügen. Als Landeshauptstadt hat Detmold größere Aufgaben zu erfüllen und damit größere Lasten als irgend eine andere lippische Stadt. Detmold muß daher auch fordern, daß es bei dem Finanzausgleich anders behandelt wird, als die anderen Städte, bei denen die Voraussetzungen günstiger liegen. Ein schematischer Finanzausgleich, wie ihn die heutige Gesetzgebung kennt, erweist sich immer mehr in der Praxis als unmöglich. Das Bestreben der städtischen Körperschaften wird dahin gerichtet sein, ebenso wie das Bestreben der neugeschaffenen lippischen Ämter, bei dem Ringen um ihre Existenz

einen gerechten und billigen Finanzausgleich

zu erreichen. Möge es bei den Verhandlungen mit dem Lande gelingen, in dieser Beziehung etwas zu erreichen, möchten die Verhandlungen über den Etat in dieser Versammlung noch eine Verbesserung der bisherigen Finanzlage erbringen. Mit diesem Wunsche schließe ich meine Ausführungen, da die Erledigung von Einzelfragen zweckmäßig der Einzelberatung überlassen bleibt. Ich habe den Wunsch, daß die Verhandlungen beschleunigt zu Ende geführt werden, weil nach dem neuen lippischen Gesetz die Zuschläge zur Grundwert- und Gewerbesteuer bis zum 25. März dem Finanzamt mitgeteilt werden müssen.

Stadtv.-Vorsteher Dr. Tiller: Ich glaube wohl, Ihr Einverständnis zu haben, wenn ich dem Herrn Oberbürgermeister für seine Ausführungen unsern Dank sage. Wird dazu das Wort gewünscht?

Stadtv. Blanke (Dem.): das Bild, das wir soeben erhalten haben, ist für die Stadt Detmold ein äußerst betrübliches. Wie ich gehört habe, haben Verhandlungen mit dem Landespräsidium stattgefunden, in denen vom Landespräsidium das Versprechen abgegeben worden ist, es wolle der Stadt Detmold gegenüber eine wohlwollende Haltung einnehmen. Ich habe immer betont, daß man mit der höheren Behörde gut auszukommen suchen solle, aber was wir von Landespräsidium und vom Landtag erfahren haben, ermutigt nicht dazu, besonders froh in die Zukunft zu schauen. Hoffentlich bleiben die Versprechungen nicht nur Versprechungen. Es ist ungerecht, wenn die Länder einen solchen unzulänglichen Finanzausgleich vornehmen, wie es mit der Stadt Detmold geschieht. Wenn man berücksichtigt, welches Wohlwollen den Amtsgemeinden entgegengebracht ist, dann kann man auch erwarten, daß Detmold wohlwollender behandelt wird. Wenn ich auch zugeben muß, daß der Stadtrat erhebliche Abstriche im Voranschlag vorgenommen hat und vornehmen mußte, bin ich doch nicht für ein Streichen überall. Die Stadt Detmold muß daran denken, einen neuen Friedhof anzulegen. Sie muß auch Gelände erwerben, um neues Siedlungsland zu erschließen. Wir können nur dringend hoffen, daß das Landespräsidium von dem Plan, die Strafanstalt auszubauen, absieht. Der geplante moderne Strafvollzug ist nach der Ansicht von Fachmännern unmöglich. Vor den Toren Lippes, in Herford, liegt eine große Strafanstalt. Dort könnten die 50 lippischen Gefangenen untergebracht werden. Es muß Protest dagegen erhoben werden, daß an einer schönsten Stelle der Stadt Detmold die Strafanstalt ausgebaut werden soll. Wir haben auch an die Errichtung einer Stadthalle zu denken; es wird uns niemals gelingen, größere Tagungen nach Detmold zu bekommen, wenn wir nicht dafür sorgen, daß größere Veranstaltungen in Detmold abgehalten werden können. Daß die Gewerbesteuer eine Sondersteuer ist, hat der Herr Oberbürgermeister klipp und klar bewiesen: sie wird nur von einigen wenigen aufgebracht. Selbstverständlich können wir nichts daran ändern, daß an pensionierte Offiziere 12 000 RM. gezahlt werden, aber von diesen könnte eher eine Sondersteuer erhoben werden, als von dem kleinen Handwerker. Man könnte ja auch eine „Berufssteuer", ich meine es allerdings scherzweise, von den Beamten einziehen. Macht es dem Gewerbetreibenden denn noch Freude, wenn er 45 Prozent seines Einkommens für Steuern hergeben muß? Redner forderte schließlich eine genaue Kontrolle über die Ausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Wenn auch den Sozialrentnern und den wirklich Bedürftigen nichts geschmälert werden solle, so müsse doch genau geprüft werden, ob es nötig ist, daß pro Kopf der Steuerzahler in Detmold 16 RM. für soziale Unterstützung aufgebracht werden müssen. Redner behält sich eine weitere Stellungnahme seiner Fraktion zum Voranschlag vor.

Stadtv. Kühne (DVP.) ist dem Stadtrat dankbar für ausführliches Material, das der Stadtrat für die Beratung des Voranschlags bereitgestellt hat, aber er vermisse eine Aufstellung der Gehälter der städtischen Beamten. Zur beantragten Erhöhung der Gewerbesteuer möchte er erklären, daß seine Fraktion erst noch Stellung dazu nehmen müsse. Seine Fraktion werde bereit sein, den Magistrat zu unterstützen und alles zu tun, um eine gesunde Finanzpolitik herbeizuführen. Die Städte Herford und Bielefeld seien mit Detmold nicht zu vergleichen, man könne nicht sagen, daß die einzelnen Sätze der Gewerbesteuer dort größer sind als in Detmold. Es gibt sehr hohe Einkommen in Detmold, die von jeder Sondersteuer frei sind, deshalb ist es ungerecht, einen kleinen Teil der Bevölkerung, die Gewerbetreibenden, damit zu belasten. Der Stadtrat dürfe auf Unterstützung rechnen, wenn er in puncto Abstriche an den Ausgaben entgegenkommt.

Oberbürgermeister Dr. Peters: Wenn man den Versuch machen will, an den einzelnen Posten Abstriche vorzunehmen, so soll man es tun. Gespart werden würde aber nichts dabei; es käme darauf hinaus, daß später Nachbewilligungen vorgenommen werden müßten. Da die Stadtverordneten sich erst noch mit der Besoldungsordnung beschäftigen müßten, hätte eine Liste der Gehälter nicht vorgelegt werden können.

Stadtv. Diedrich (Soz.) findet die hohen Wasserpreise unverantwortlich. Zur Gewerbesteuer werde sich seine Fraktion noch äußern.

Schließlich wurde der Voranschlag dem Finanzausschuß zur Prüfung überwiesen. — Die Stadtverordneten werden sich in der nächsten Woche weiter mit dem Voranschlag beschäftigen.

Weitere Beratungsgegenstände:

Dem Verkauf des Bauplatzes Ecke Sedan- und Hermannstraße an Dr. Großnickel wurde in 1. Lesung zugestimmt. — Dem Austausch einer Grundstücksfläche aus Anlaß des Ausbaues der Bertha- und Külter Straße stimmten die Stadtverordneten zu. — Auf die Ausübung des Vorkaufsrechts an mehreren zum Verkauf stehenden Grundstücken wurde verzichtet. Eine Beschwerde über das Wohnungsamt soll zunächst vertraulich geprüft werden. — Einer Abgabe von mehreren Bauplätzen in Erbpacht wurde zugestimmt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um ¾9 Uhr.

Der Mieterschutz bedroht?

Anläßlich der letzten Beratungen im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen und im Plenum des Reichstages über die Regierungsentwürfe zum Mieterschutzgesetz und Reichsmietengesetz hat sich die linkseingestellte Presse ganz besonders dadurch ausgezeichnet, daß sie unter der Aufsehen erregenden Ueberschrift „Der Mieterschutz bedroht" oder „Der Mieterschutz gefährdet" die Reichstagsbeschlüsse irreführend kommentiert hat. Es nimmt wirklich wunder, daß sich auch eine führende deutsche Tageszeitung wie das „Berliner Tageblatt" bereit gefunden hat, sich diesem offensichtlichen Wahlmanöver anzuschließen, und mit versuchte, neue Unruhe in weite Volksschichten hineinzutragen. Unter der sensationellen Ueberschrift „Der Mieterschutz bedroht" wurde in der Abendausgabe des „Berliner Tageblatts" vom 31 Januar 1928 ein kurzer Artikel veröffentlicht, der entweder infolge mangelnder Sachkenntnis des Verfassers oder aber, wenn es diesem an Sachkenntnis nicht gemangelt hat, nur in böswillig tendenziöser Absicht geschrieben sein kann. Der Artikelschreiber stellte in seinen Ausführungen die äußerst kühne Behauptung auf, daß der Mieterschutz nur noch bis zum 15. Februar 1928 bestehen bleibe, und daß der Reichstag nur bis dahin die bestehenden Gesetze verlängert habe. Diese Mitteilung des Artikelschreibers ist in jeder Hinsicht haltlos und unwahr, denn bekanntlich lief das alte Mieterschutzgesetz bereits am 30. Juni 1927 ab, und ist inzwischen zweimal durch den Reichstag verlängert worden, gerade um die Novelle zum Mieterschutzgesetz in der Zwischenzeit verabschieden zu können. Ferner wird in dem erwähnten Artikel gesagt, daß das neue Gesetz den wirksamen Mieterschutz beseitigen werde, der nach dem alten Mieterschutzgesetz noch bestehe. Wer sich mit den Aenderungen zum Mieterschutzgesetz beschäftigt, welches jetzt um zwei Jahre verlängert worden ist, wird klar erkennen, daß auch diese Mitteilung in jeder Hinsicht nicht den Tatsachen entspricht. Die neue Fassung des MSchG. weist gegenüber der alten Fassung nur ganz geringfügige Aenderungen auf, und noch dazu solche, die natürlich die Grundsätze des Mieterschutzes, wie der Reichsminister erklärt und dem „Berliner Tageblatt" bekannt ist, völlig unangetastet lassen. So wird in dem neuen Entwurf dem Vermieter lediglich statt des Klagerechtes ein rein theoretisches Kündigungsrecht zugestanden.

Ebenso, wie der Vermieter nur aus Gründen der §§ 2 bis 4 MSchG. eine Rückaufhebungsklage anstrengen konnte, soll er jetzt zwar, aber aus den gleichen Gründen, dem Mieter kündigen können. Ein einfacher Widerspruch des Mieters genügt jedoch, um die ausgesprochene Kündigung wirkungslos zu machen, da alsdann die Gerichte nach den alten Vorschriften zu entscheiden haben. Der Vermieter kann also nicht, wie der Artikelschreiber im „Berliner Tageblatt" behauptet, grundsätzlich jedem Mieter kündigen.

Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat die Schriftleitung des „Berliner Tageblattes" sofort nach Erscheinen des von Unwahrheiten und Entstellungen triefenden Artikels aufgefordert, ihre Veröffentlichung zu berichtigen. Dieser Aufforderung ist das „Berliner Tageblatt" noch nicht nachgekommen, obwohl auch das Organ der Zentrumspartei, die „Germania", die Unwahrheiten in den Ausführungen „Der Mieterschutz bedroht" im „Berliner Tageblatt" zurückgewiesen hat. Es ist bedauerlich, daß sich die Schriftleitung des „Berliner Tageblatts" ihrer Pflicht einer unbedingt wahrhaftigen und stichhaltigen Berichterstattung gegenüber der Oeffentlichkeit nicht bewußt ist, und mithilft, künstlich Schreckgespenste an die Wand zu malen, die neuen Unfrieden zwischen Mieter und Vermieter stiften und die Mieter unnötig beunruhigen müssen.

Das 20. Deutsche Verkehrsbuch „Nordwestdeutschland — Die Hansestädte und Nordseebäder". In der Reihe der von der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung herausgegebenen „Deutschen Verkehrsbücher" ist soeben das 20. Heft erschienen, das unter dem Titel „Nordwestdeutschland — Die Hansestädte und Nordseebäder" die Städte Hamburg, Bremen, Lübeck, die Provinz Hannover einschließlich der Lüneburger Heide, die an der Nordsee liegenden deutschen Küsten- und Inselbäder und schließlich die Provinz Schleswig-Holstein behandelt. 20 ganzseitige Abbildungen und eine übersichtliche zweifarbige Verkehrskarte erhöhen den Werbewert dieses handlichen Heftes.

Die Dame, die am Freitag abend den Kopf mit Schwarzkopf-Schaumpon wäscht, wird Sonntags wegen ihres lockeren, seidenglänzenden Haares bewundert! Möchten Sie nicht auch bewundert sein?

Schwarzkopf-Schaumpon kostet in der weißen Packung 20 Pfg., in der grünen „Extra"-Packung mit Dauer-Parfüm 30 Pfg. (für Blonde: Sorte „hell", für Dunkle: Sorte „dunkel".)

Judas Ischariot und die Bolschewisten

Von Adolf Antze.

Die gegenwärtigen Machthaber in Rußland haben von seltsamen, unseres Wissens bisher in der Weltgeschichte noch nicht aufgetauchten Gedanken gehabt, dem Judas Ischariot, der im Einvernehmen mit Pharisäern und Schriftgelehrten durch einen begründeten Kuß Jesum von Nazareth als denjenigen bezeichnete, den sie zur Verantwortung ziehen wollten, ein Denkmal zu errichten. Die Denkart der Bolschewisten ist bekannt genug, um keinen Zweifel zu lassen, daß dieser Einfall nur dem Haß gegen das Christentum seinen Ursprung verdankt.

Es ist eine in der Weltgeschichte sich stets wiederholende Erscheinung, daß da, wo monarchische Herrschaft gestürzt wird, man den Versuch zur Ausrottung des Christentums unternimmt. Das glänzendste Beispiel hierfür bietet die große französische Revolution mit ihrer Abschaffung der Religion, Einsetzung der Göttin Vernunft, die dann später durch Robespierre wieder enthront und durch den Kultus des „être suprême" ersetzt wurde. Man vergleiche damit die Anstürme gewisser politischer Parteien der Gegenwart gegen das Christentum. Der seltsame Gedankengang dieser Leute scheint der zu sein, daß auch die christliche Religion eine Art Monarchie darstelle, in der als höchstes unfehlbares Oberhaupt, von dem und zu dem alles geschaffen ist, der alleinige Gott verehrt wird. So sei es denn ganz in der Ordnung, daß mit der weltlichen Alleinherrschaft eines einzelnen auch dieses geistliche Monarchentum gestürzt werde. Aber selbst der blutriefende Robespierre hatte noch Einsicht genug, dies als zu weitgehend zu erkennen, wie die Einsetzung des „être suprême" beweist. Die russischen Bolschewisten scheinen aus der Geschichte nichts gelernt zu haben. Ihr Haß gegen jede Art von Religion ist zum System geworden. Trotzdem ist der Einfall, dem Verräter Jesu, wie er gewöhnlich genannt wird, ein Denkmal zu setzen, überraschend. Der Wahnsinn die Gottheit selbst absetzen zu wollen, ist aus obigen Beweggründen wenigstens verständlich; aber wie kommt man dazu, gegen die Person Jesu von Nazareth seinen Ingrimm zu richten? Von dem es doch allgemein bekannt ist, daß er sich gerade der Notleidenden, Kranken und Unterdrückten in besonderem Maße angenommen hat; der gerade den Armen das Evangelium gepredigt wissen wollte; der aller Hartherzigkeit seine tiefe Milde und Güte entgegensetzte!

Noch eins kommt hinzu, was die Verherrlichung eines Judas Ischariot durch die Bolschewisten in komischem Lichte erscheinen läßt. Keiner von den Anhängern Jesu hat sich wohl mit so großer Entschiedenheit für eine weltliches Königtum Jesu eingesetzt wie gerade Judas. Wenn nämlich seine ganze Betätigung seinem Herrn und Meister gegenüber noch einen Sinn haben soll, so ist es der, daß Jesus durch offensichtlich hereinbrechende Gefahr gezwungen werden solle, seine hohen Machtmittel und nicht minder seine große Beliebtheit beim Volke zur Geltung zu bringen, und dann, wenn seine Widersacher gestürzt seien, das allseitig erwartete u. erhoffte „Königtum der Juden" zu errichten. Natürlich hoffte Judas, in diesem Königtum auch eine recht bedeutende Rolle zu spielen. Judas hatte soeben erfahren, daß Jesu Anhängerschaft in den Massen der Bewohner von Jerusalem eine sehr bedeutende war, nämlich in dem jubelnden Empfange des Heilandes bei seinem Einzuge. Er hatte ferner die hohe Wunderkraft des Herrn kennen zu lernen genügend Gelegenheit gehabt. Er wußte aber auch, daß Jesus, wo es die Umstände forderten, eine rücksichtslose Tatkraft entwickeln konnte, die zu seinem sonstigen Wesen fast in Widerspruch zu stehen schien. Alle diese Dinge konnten einen weltlich-praktisch denkenden Mann, wie Judas nun einmal war, wohl auf den Gedanken bringen, es bedürfe nur eines kräftigen Anstoßes, um den sanften Jesus zu einem weltlich-praktischen Manne zu machen, der nicht zweifeln werde nach einer Krone zu greifen, die ihm geradezu dargeboten wurde. Das entsprach durchaus der Denkart des Judas. Nun aber ist es klar, daß, wenn es nach dem Sinne des Apostels gegangen wäre, ein weltliches Königtum aufgerichtet sein würde — eine Sache, die doch unmöglich Leuten von der Denkart der russischen Bolschewisten gefallen kann!

Doch auch damit ist es noch nicht genug des Lächerlichen. Wollten diese Schwärmer den Apostel schon für etwas ehren, was in seiner vollen Auswirkung das Gegenteil ihrer eigenen Denkweise darstellt, so ist andererseits der „Verrat", um dessen Verherrlichung es diesen seltsamen Leuten doch besonders zu tun war, bei genauer Betrachtung gar nicht in so hohem Maße das, wofür es der Regel nach gehalten wird, und wofür es auch die Bolschewisten halten — eine im schlimmsten Sinne feindselige Handlung gegen Jesus und Jesu Werk. Wohl ging der Apostel schwere Irrwege, denn Jesu Werk war nicht von dieser Welt und durfte es nicht werden, wenn es sein Ziel erreichen sollte. Hiervon abgesehen aber, war die Gesinnung und die Handlungsweise des Judas keine unlautere. Im Gegenteil kann man ihm nicht abstreiten, daß er eine sehr starke Liebe zu seinem Meister gehegt haben muß. Wäre das nicht, so hätte er sicherlich nicht seinem Leben ein Ende gesetzt, als er sah, daß nicht nur seine Pläne scheiterten, sondern daß der Unschuldige, dieser große Wohltäter der Menschheit, in qualvoller Weise zu Tode gemartert werden solle. Wäre er wirklich ein so gemeines Geschöpf gewesen, wie nach kirchlicher Auffassung er gebrandmarkt wird, so wäre er ganz andere Wege gegangen als in den freiwilligen Tod.

Die Feinde hatten triumphiert, Jesus unterlag äußerlich. Diese Feinde aber waren immer noch eine sehr starke Partei. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten einen gewaltigen Anhang im Volke. Für alle gemeinen Naturen hatte mit der Hinrichtung Jesu die herkömmliche Gesetzesreligion gesiegt. Sie war erstarkt allen denen gegenüber, die von dem höheren Geiste des Heilandes berührt waren. Dieser (scheinbaren) Siegerpartei hatte aber Judas sich durch die Beihilfe zur Gefangennahme Jesu dienstbar erwiesen. Er hatte Anspruch auf ihren Dank. Wäre er in der Tat ein Schurke gewesen, wie man gewöhnlich meint, so hätte er nun erst ganz sich den Siegern angeschlossen und mit ihnen die Früchte des Sieges geteilt. Dann wäre er zwar kein Würdenträger im Königreiche der Juden geworden, er hätte aber einer angesehenen Stellung sich erfreut. Wollte er aber so weit nicht gehen und seinem Meister nicht abfallen, so hätte er ja vor seinen Mitaposteln in Sack und Asche Buße tun und weiter mit ihnen für Jesu Sache kämpfen können. Ein paar Tränen der Reue hätte er ja auch dem Verratenen nachweinen können. — Nichts von alledem! Seine Verzweiflung über das Unheil, das unter seiner Mithilfe geschehen, war zu groß. Die Schuld konnte nur dadurch gesühnt werden daß er sich selbst richtete und seinem Herrn in den Tod folgte.

Das war die Tat eines zwar Verblendeten und schwer Irrenden, aber nicht die einer gemeinen Natur, eines Schurken. Vielleicht ist schon der Name „Verräter", der für ihn sprichwörtlich geworden ist, unverdient. Seine Tat stellt sich äußerlich zwar als Verrat dar. Fragt man aber nach Willen und Absicht, so muß das Urteil anders lauten. Größer würde Judas in der Geschichte dastehen, ja seine Schuld würde um vieles gemildert sein, wenn er, statt nur das Sündengeld in den Tempel zu werfen, sich öffentlich auf der Richtstätte als Anhänger Jesu bekannt und darum gebeten hätte, an ihm die gleiche Strafe zu vollziehen, wie an seinem Meister. Es scheint ihm nicht an Mut gefehlt zu haben, und wenn er zur Sühne seiner Tat sich selbst erhängen konnte, so hätte er neben Jesu auch den Kreuzestod erleiden können.

So zeigt sich denn aus den verschiedensten Gründen und nach allen Richtungen hin, wie töricht das Unterfangen der Anhänger Lenins war, dem vermeintlichen Verräter Judas ein Denkmal zu errichten. Und es bestätigt sich die alte Wahrheit, daß blinde Leidenschaft und sinnlose Wut nur sich selbst vernichten.

Es drängt sich aber hier dem Nachdenkenden ein Vergleich mit dem Verhalten jenes anderen Apostels auf, der zweifellos von dem Meister in besonderer Weise ausgezeichnet worden ist und der späterhin von dem Mitapostel Paulus nicht ohne eine gewisse Bitterkeit als einer der „Säulenapostel" bezeichnet wird, der aber in dem entscheidenden Augenblicke, wo es um Sein und Nichtsein ging, wiederholt und nachdrücklich erklärte, er kenne Jesum nicht. Diese Verleugnung, die ihn später zu bitteren Reuetränen bewog, entsprang ganz zweifellos der Furcht. Petrus fürchtete, im Falle des Eingeständnisses, mit seinem Meister hingerichtet zu werden. Er betrug sich also feige, und es ist möglich (wir wollen es nicht direkt behaupten), daß Judas Ischariot sich so unmännlich nicht betragen haben würde. Sein ganzes Verhalten widerspricht dem.

Petrus hat auch später in einer Sache, die Paulus ihm zum ernsten Vorwurfe macht, sich nicht so verhalten, wie es einem charaktervollen Manne geziemt. Er zeigte im Streit um Erfüllung des jüdischen Gesetzes eine bedenkliche Charakterlosigkeit. Diese Tatsache zu vertuschen würde dem Wesen des Christentums weder entsprechen, noch zur Ehre gereichen.

Andererseits war zweifellos Petrus derjenige, der am frühesten die weltüberragende Bedeutung der Persönlichkeit Jesu erkannt („Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes") und dieser Erkenntnis den kräftigsten und eindringlichsten Ausdruck gegeben hat („Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens").

Und so stehen wir denn vor der seltsamen Tatsache, daß der kräftige Charakter, der Mann der Tat (als welchen er sich bis zum letzten Augenblicke gezeigt hat), Judas Ischariot, trotz seines ernsten Willens tatlos und erfolglos in Verzweiflung unterging, während der Mutlose, schnell Eingeschüchterte, trotz seiner offensichtlichen Charakterschwäche, das geworden ist, was Jesus von ihm erhoffte — eine starke Stütze und ein machtvoller Zeuge für das junge Christentum.

Es wird niemand so töricht sein, nun zu behaupten, daß Tatkraft und männliche Denkart nichts seien, Charakterschwäche dagegen kein Fehler sei.

Wohl aber gibt dieser Sachverhalt Anlaß zum Nachdenken (und deshalb haben wir die Frage eingeflochten) darüber, wie doch in der Auswirkung ewiger Dinge menschlich-irdische Fehler und Tugenden so ganz anders gewertet werden müssen wie in weltlichen Angelegenheiten.

Spitzenkandidaten der Deutschen Volkspartei

In Weimar tagte unter starker Beteiligung aus dem gesamten Wahlkreise der Vertretertag der Deutschen Volkspartei in Thüringen. Nach kurzer Beratung, die von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Riedel-Jena, geleitet wurde, beschloß der Vertretertag einstimmig, die bisherigen bewährten Abgeordneten wieder aufzustellen. Es kandidieren also bei der kommenden Reichstagswahl an erster Stelle Staatsminister Dr. h. c. Leutheußer, an zweiter Stelle Dr. jur. Pfeffer und an dritter Stelle Frau Clara Mende.

Der Vertretertag sprach den Abgeordneten sein vollstes Vertrauen aus und dankte ihnen für die selbstlose und aufopfernde Arbeit im Dienste des Vaterlandes und der Partei während der abgelaufenen Legislaturperiode. In der Aussprache wurde allseitig hervorgehoben, daß die Deutsche Volkspartei den kommenden Wahlkampf nicht zu fürchten brauche, weil ihre stetige und ohne Rücksicht auf Sonderinteressen nur auf das Staatsganze gerichtete Politik in weitesten Schichten der Wählerschaft immer mehr Anerkennung gefunden habe und finde.

5. Reichstagswahlkreis.

Die Vertreterversammlung der Deutschen Volkspartei im 5. Reichstagswahlkreise stellte einstimmig folgende Spitzenkandidaten für ihre Listen auf:

Reichstag: Dr. Curt Hoff, bisherigen Abg. Hessen, Präsident der Handwerkskammer, Frankfurt a. O., Dr. Swart, Landrat, Landsberg a. d. W.

Landtag: die bisherigen Abgeordneten Pitschke-Frankfurt a. O., und Oek.-Rat Dr. Schiftan-Sternberg, Direktor Gerstein, Lautawerk.

*

23. Reichstagswahlkreis.

In einer Sitzung in Duisburg haben sich die Instanzen der Deutschen Volkspartei im 23. Wahlkreis (Düsseldorf-West) mit der Aufstellung der Kandidaten für die Reichstags- und Landtagswahlen beschäftigt. Außerordentlich bedauert wurde die Erklärung des bisherigen Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeister Dr. Wolf, der seit 10 Jahren in vorbildlicher Weise den Wahlkreis vertrat, daß er wegen zu starker beruflicher Arbeitsüberlastung trotz der zahlreich an ihn ergangenen Bitten nicht mehr in der Lage sei, sein Mandat weiterhin auszuüben. Sein Versprechen, weiter in der Leitung der Partei des Wahlkreises energisch tätig zu sein, wurde stürmisch begrüßt.

Die Aufstellung der Kandidaten führte dann zu folgendem Ergebnis: Reichstag: 1. Abteilungsleiter Oberst a. D. v. Gilsa, Sterkrade. 2. Handelskammersyndikus Dr. Müller-Reuter, Krefeld. 3. Hausfrau Luise Blumberg, Mülheim a. d. Ruhr.

Landtag: 1. Arbeitersekretär Walter Langer, Oberhausen. 2. Gärtnereibesitzer Ernst Schröder, Krefeld. 3. Direktorin Anna Becker, Sterkrade.

Der neue Spitzenkandidat für den Reichstag, Oberst a. D. v. Gilsa, Abteilungsleiter bei der Guten Hoffnungshütte in Sterkrade, ist seit Jahren in der Deutschen Volkspartei bekannt und beliebt. Die Kandidatur des Geschäftsführers der Krefelder Handelskammer, Dr. Müller-Reuter, an 2. Stelle wird besonders in den Kreisen der Deutschen Volkspartei des linken Niederrheins lebhaft begrüßt werden. Neu aufgestellt wurde für den Landtag für die 2. Stelle Gärtnereibesitzer Ernst Schroeder, Krefeld, und damit eine ausgesprochene Mittelstandskandidatur geschaffen. Herr Schroeder hat einen eigenen Betrieb, ist Stadtverordneter in Krefeld und war Mitglied des letzten Provinziallandtages.

Für die älteren Angestellten

Zu den schwierigsten sozialpolitischen Problemen gehört die Frage, wie den älteren stellenlosen Arbeitern und Angestellten geholfen werden kann. Der Reichstag hat zwar seinerzeit den Versuch gemacht, durch Verlängerung der Kündigungsfrist Abhilfe zu schaffen, aber die Frage selbst konnte er damit natürlich nicht lösen. Die besondere Notlage der älteren Arbeiter und Angestellten besteht fort und wird von keiner Seite bestritten. Infolgedessen ist neuerdings im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages im Zusammenhang mit Abänderungsvorschlägen zur Arbeitslosenversicherung das Schicksal dieser älteren stellenlosen Arbeiter und Angestellten nochmals besprochen worden. Die Vorschläge, die bisher gemacht wurden, um Hilfe zu bringen, hatten den besonderen Nachteil, daß sie selbst bei denjenigen, die sie befürworten, wegen ihrer schädlichen Neben- und Auswirkungen auf die Produktion Bedenken erweckten. Um so beachtlicher ist ein von dem Abg. Dr. Pfeffer (DVP.) gemachter Vorschlag, der vielseitigen Anklang im Ausschuß fand und von dem Vorsitzenden des Ausschusses, dem Zentrumsabgeordneten Esser, schon deshalb lebhaft begrüßt wurde, weil er von der Arbeitgeberseite komme und zeige, daß man sich auch hier um eine positive Lösung dieses so außerordentlich schwierigen sozialpolitischen Problems bemüht. Dr. Pfeffer wies darauf hin, daß ein Arbeitsverhältnis, das auf einem Einstellungszwang beruht, weder für den Unternehmer noch für den Arbeitnehmer erwünscht und erfreulich ist. Es müßten deshalb Mittel und Wege gesucht werden, die den Arbeitgeber veranlassen, ältere Arbeitnehmer zu bevorzugen, weil das auch für den Betrieb vorteilhaft ist. Man sollte deshalb überlegen, ob man nicht dem Arbeitgeber, der eine bestimmte Zahl älterer Arbeitnehmer im Verhältnis zur gesamten Belegschaft beschäftigt, Vergünstigungen auf steuerlichem Gebiet, etwa bei der Gewerbesteuer, gewähren könnte, so wie man den kinderreichen Familien bei der Einkommensteuer das Kinderprivileg gewährt hat. Ueberhaupt müsse man in der Sozialpolitik die gesetzlichen Maßnahmen so treffen, daß ihre Ausführung beiden Teilen, sowohl dem Arbeitgeber wie dem Arbeitnehmer Vorteile bringen. Die Redner aller Parteien stimmten dieser Anregung zu und hielten es für notwendig, daß baldigst, vielleicht im Zusammenhang mit dem Gewerbesteuer-Rahmengesetz, eine Prüfung dieses Vorschlages durch die Regierung und das Parlament erfolgt.

Allgemeines über die Zubereitung der Fische

Eine Hauptbedingung für die gute Zubereitung von Fische ist, daß sie nicht gewässert, sondern nach dem Reinigen nur rasch abgewaschen werden.

Die Fische werden, immer am Schwanze angefangen, geschuppt; sodann nimmt man aus dem Kopfe die Kiemen heraus, schneidet den Bauch auf, entfernt alle Eingeweide, die schwarze Haut und die Blutteilchen, wäscht die Fische innen und außen gründlich ab und läßt sie abtropfen.

Alle Kochfische setzt man in kaltem Sud aufs Feuer, bringt sie langsam zum Kochen, zieht dann die Kasserolle vom Feuer und läßt die Fische auf der Herdseite nur garziehen, nicht kochen. Sie sind gar, wenn die Flossen bei leichtem Anfassen sich herausziehen lassen, ohne daß Fleisch daran hängen bleibt.

Man rechnet auf die Person ½ Pfund Fischfleisch; Köpfe und Eingeweide müssen dabei aber abgerechnet sein.

Um eine sättigende Mahlzeit zu erzielen, empfiehlt es sich, zu dem sehr leicht verdaulichen Fischfleisch Gemüse, wie Reis, Bohnen, Linsen, Sauerkohl, Kartoffelgerichte oder Makkaroni zu geben.

Alle Fischgerichte und Fischsalaten werden durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze beim Anrichten im Geschmack sehr verbessert.

Die zur Zubereitung der Fische oder der Soßen etwa benötigte Fleischbrühe stellt man bequem, rasch, billig und gut aus Maggi's Fleischbrühwürfeln her.

„Der Kreis um das Kind". Der Lehrerverband in Berlin gibt jetzt im 3. Jahre eine schön ausgestattete billige Elternzeitschrift heraus, die der innigsten Verbindung von Schule und Elternhaus dienen soll. Eine Beilage „Der Kinder-Kreis" gibt der schulpflichtigen Jugend die eigene kindertümliche bunte Zeitschrift. Ein Stab allererster Mitarbeiter, anerkannte Pädagogen, Aerzte, Gelehrte, Verwaltungsbeamte, Schriftsteller usw. erörtern in interessanten, leicht verständlichen Aufsätzen alles was für die Eltern wissenswert ist. Eine eigene „Sprechstunde" erscheint besonders begrüßenswert. Vierteljährlich durch die Post bezogen kostet diese schöne und billige Zeitschrift nur 2,80 Mk. Verlag: „Der Kreis um das Kind", Gustav Fischer G.m.b.H., Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 156/157.

Der Schlierauer Vatermörder geständig.

Zu dem Totschlag in Schlierau wird noch mitgeteilt, daß der Stiefsohn des Erschossenen, Karl, ein Geständnis abgelegt hat. Er hat seinen Stiefvater mit drei Kopfschüssen getötet. Grund des Totschlages sind Familienstreitigkeiten. Der Täter ist in das Bitterfelder Amtsgericht eingeliefert worden.



Die Reemtsma-Werke

wurden in der letzten Zeit von folgenden Delegationen studiert und als technisch vollkommenste Anlagen der Welt anerkannt:

- Fabrikationsleiter des schwedischen Tabakmonopols
- Delegierter Ingenieur des türkischen Tabakmonopols
- Generaldirektor der polnischen Tabakregie
- Delegation des Picardo-Konzerns, Buenos-Aires
- Inspektor der österreichischen Tabakregie
- Delegation des Veado-Konzerns, Rio de Janeiro
- Delegierter der französischen Tabakregie
- Delegation der italienischen Tabakregie

und viele weitere Delegationen aus Brüssel, Oslo, Kopenhagen, Amsterdam, Pernambuco usw.

Dies beweist das

— über den ganzen Erdkreis reichende —

Ansehen der Mischungswerkstatt der

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im Araber Format

5 Pf.

Bahnhof Horn Bad Meinberg
Donnerstag 1—2 Uhr abholend extra schöne u. großfallende Mittag Kartoffeln
Bahnhof Detmold am Freitag von 1—2 Uhr. Liefere auch ins Haus. Wortmann, Herw. 125

Freundl. möbl. Zimmer mit 2 Betten zu verm. Klüterstr. 26

2 gut möbl. Zimmer in ruhigem Hause von Herrn zum 1. April gesucht. Schriftl. Ang. u. Nr. 4022 a. d. Geschst. der Landesztg.

Möbl. Zimmer m. 1 od. 2 Betten, auch tageweise zu vermieten. Zentrale Heizung. (4048
Lemgoer Straße 24 Fernruf 480

Herrschaftl. Wohnung 5 Zimmer mit Zubeh. zum 1. Juli od. früher gesucht. Schriftl. Ang. m. Preisangabe u. Nr. 4042 a. d. Geschst. der Landesztg.

Wohnungstausch Suche meine im 1. Stock gelegene Wohnung krankheitshalber gegen 4—5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör u. Badezimmer zu ebener Erde zu tauschen. Schriftl. Anged. u. Nr. 4009 a. d. Geschst. der Landesztg.

Ein Stück Gartenland Größe etwa 400 qm, in der Nähe der Lemgoer Straße, ist zu verpachten. Nachzufragen Wehrenhagenstr. 15 I.

Kolonat in Lippe, ca. 20 Schfl., ist am 1. April zu verpachten. Schriftl. Ang. u. Nr. 1820 a. d. Geschst. der Landesztg. in Lage.

Für einen gesunden, kräftigen 3/4 Jahr alten Jungen werden liebev. Pflegeeltern gesucht. Adoption erw. Gefl. Angebote Postamt Lemgo

Geb., kinderlose Frau, flotte Handschr., gute Umgangsformen, sucht Beschäftigung Schriftl. Angeb. u. Nr. 4035 a. d. Geschst. der Landesztg.

Achtung: Möbelfabriken Größte Offerten über Küchen Schlafzimmer Eingel., Polster-, Kordmöbel Eilangebote mit allen Bedingungen an Arthur Bergerhoff Möbelhaus Post Castrop-Rauxel

Donnerstag hop.st- Gelegenheitskauf vorzügl. zum rohessen, kochen u. backen, 5 Pfd. nur 1,40 M. Best bis Ostd. Donnerstag an Markt. (4049
Mortmann.

HAMBURG-AMERIKA LINIE



ÜBERSEEREISEN

nach allen Plätzen der Welt
Regelmäßige Passagier- und Frachtdienste
Vergnügungs- und Erholungsreisen um die Erde
Mittelmeer- und Orientfahrten
Nordlandfahrten
Reisen um die Welt
Weltumseglerfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG 1 / Alsterdamm 25
und die Büros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Vertretung in:
Detmold, Paul Holzmüller, Specialist I.

2436

Ihr Schuh



ist dieses entzückende Modell!
Sämtliche Frühjahrs-Neuheiten sind bereits eingetroffen. Beachten Sie bitte mein Schaufenster und meine Innen-Ausstellung!

Schuhhaus Herbig
Hornsche Straße 5

Damen-Schuhe
feinfarbig, nebst Lack
von Mk. 7.— bis 28.—

Die gesteigerten Anforderungen unserer Hausfrauen an eine geschmackvolle und verbesserte Ernährung haben uns auf dem Gebiet der Margarinefabrikation große Umwälzungen herbeigeführt. In der Kunstspeisemargarine „Blauband" frisch gehärtet wurde ein Erzeugnis geschaffen, welches das, was bei seiner Herstellung verloren ging, in jeder Weise erfüllt und heute in der ganzen gebildeten Welt als vollwertiger Butterersatz gilt.

Donnerstag - Sonnabend

außergewöhnlich billig

1 Pfund prima Kakao
1 Pfund Kristall-Zucker
nur **1.00** Mk.



Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Detmold
Lange Str. 7 Telephon 181

NEUERÖFFNUNG
nacherfolgter Renovierung

Abteilung III
Galanterie-, Luxus-, Lederwaren, Porzellan, Kristall, Kunstgewerbe

Konfirmationsgeschenke in großer Auswahl

Wilhelm Sonntag früher Sonntag & Vos
Detmold — Markt

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, 17. d. Mts., nachm. 3½ Uhr, werde ich im Auktionslokal „Volkshaus" in Detmold folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar verkaufen:

2 eichene Speisezimmer, Büfett, Kredenz, Anrichtetische, Stühle mit Ledersitz und Stoffbezug, 1 Sofa, 1 Trumeau, 1 Nähmaschine, 1 Delbild, Nähtischchen, 1 kl. Eisschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Musikschrank, 1 Standuhr, 1 guterhaltenes Tafelklavier und 1 Kastenwagen mit Plan.

Detmold, den 14. März 1928.

Drewes, Obergerichtsvollz.

Todesanzeige

Heute morgen 10¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Luise Köller

geb. Begemann

im 91. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie E. Köller.

Humfeld, 14. März 1928.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 17. März, nachmittags 3 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige

Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr entschlief sanft und unerwartet, nach langem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Landwirt
Heinrich Linnebrügge

im 64. Lebensjahre.

Henriette Linnebrügge geb. Stührenberg
Wilh. Linnebrügge u. Frau geb. Vogt
Gottlieb Linnebrügge u. Frau geb. Meshage
Gustav Linnebrügge
Minni Funke geb. Linnebrügge
Gustav Funke.

Pivitsheide V. L., 14. März 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Freitag, dem 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen mehrere Haufen Astreisig in der Allee (Bismarckhain) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, den 14. März 1928.

Der Magistrat.

Todesanzeige

Am Montag nachmittag 3 Uhr entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friederike Hesse

geb. Becker

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
Heinrich Hesse und Kinder.

Diestelbruch, 14. März 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf

Am 12. März verschied nach schwerer Krankheit unser Mitarbeiter

Herr Heinrich Münkemüller

Er trat vor drei Jahren in unsere Sparkasse und hat sich durch seine lauteren Charaktereigenschaften, seinen Fleiß und seine Pflichttreue Ansehen und Vertrauen bei Vorgesetzten und Kollegen erworben.

Wir werden dem uns allzu früh entrissenen treuen Mitarbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand,
die Beamten u. Angestellten
der Städtischen Sparkasse
Detmold

Detmold, den 14. März 1928

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die trostreichen Worte des Herrn Pastor Hunnecke beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Albrecht Schilling
und Kinder

Schötmar, Herford, 13. März 1928

Todesanzeige

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Oberkonsistorialrat
Ottilie Steinhagen
geb. Buckhausen

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Steinhagen

DETMOLD, den 14. März 1928

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. März, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Moltkestr. 26, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen

---

2 Malergehilfen
per sofort bei gutem Lohn gesucht. (4042
Malermstr. Hibbeln, Am Friedhof

Fixer Bursche
per sofort gesucht.
Detmolder Bettenhaus W. Sundermann

Suche noch
3 jugendl. Arbeiter
von 16—18 Jahren, und einen gewandten
Packensetzer
zu Ende März. Schr. Angeb. mit Angabe des Alters an (3954
Friedr. Jappien Ziegelmeister
Wullener Dampfziegelei Wullen b. Almena i. W.

Suche auf sofort
2 tücht. Ofensetzer
(Trockenpreßst.), gegen Tariflohn, Sommer- u. Winterbetrieb. Meldg. sind zu richten an
Fritz Schröder Ziegelmeister
Dahlhausen (Ruhr) Sundernstr. 88

Suche für sofort ob. in 8 Tagen
3 Auskarrer und 1 Setzer
Meldungen (4018
G. Kuffemann Ziegelmeister
Ziegelei Zeche Caroline Holzwickede i. W.

Junger
Bautechniker
(m)
mit mind. 6 Semester Bauschule, für Baugeschäft gesucht. Schr. Angeb. u. Nr. 3987 a. d. Geschst. der Landesztg.

Fabrikationsgeschäft in Lippe sucht einen tüchtigen
Reisenden
mit einer Kautionssumme von mindestens 5000 M, die sichergestellt und gut verzinst wird, geg. Gehalt u. Provis. Auto wird evtl. zur Verfügung gestellt. Nur schriftl. Angeb. u. Nr. 3962 a. d. Geschst. der Landesztg.

Ein tüchtiger, zuverläss.
Verwalter
38 Jahre alt, zur Zeit in Oberhessen wünscht sich bis zum Frühjahr zu verändern.
Christian Keßing bei August Koch (Grünewaldkrug) Oetinghausen b. Herford i. W.

Tüchtige
Ofenkolonne
sucht baldigst Stellung. Rheinland bevorzugt.
Angebote an (3976
Johann Trümper Küllstedt (Eichsfeld) Kirchgasse Nr. 312

Hochbautechniker
jüngerer, mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung, perfekt in Abrechnungen und Kostenanschlägen, zum 1. 4. von Baugeschäft mit Dampfsägewerk gesucht. Schriftl. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften u. Nr. 4008 a. d. Geschst. der Landesztg. erbeten.

Großes Preiskegeln
im Gasthof „Zum Klüt"

Schußtag: Sonntag, 18. März
In Scherenbahn — Parkett
1. Preis: 125 Mk., 2. Preis: 100 Mk., 3. Preis: 75 Mk., 4. Preis: 50 Mk., 5. Preis: 40 Mk., 6. Preis: 30 Mk., 7. Preis: 20 Mk., 8. Preis: 10 Mk. und Trostpreise.

Postauto fährt 8 Uhr abends ab Bahnhof Detmold
Freunde des Kegelsports ladet freundl. ein
3178) Hans Wirthen.

Infolge Uebereignung Standfänger
Elektro-Lux
ungebraucht, kompletts, für RM. 110.— abzug. Schriftl. Anfr. u. Nr. 4013 a. d. Geschst. der Landesztg.

Piano
gut erhalten, zu verk. Schriftl. Anfr. u. Nr. 4015 a. d. Geschst. der Landesztg.

Haben Sie etwas
zu verkaufen
so geben Sie eine kleine Anzeige in der Lipp. Landeszeitung auf, der Erfolg ist ein überraschender.

Herders Konversations-Lexikon
Ausgabe 1922, 11 Bde., wie neu, billigst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Schriftl. Anfr. u. Nr. 3986 a. d. Geschst. der Landesztg.

Habe ein schweres, hochtragendes
Rind
abzugeben. (4004
Fricke, Veldrom 89

Landestheater

Freitag, 16. März
19.45 Uhr
22. Abonnements- (Freitag) Vorstellung
Der Dummkopf
Lustspiel in 5 Aufzügen von Ludwig Fulda

Sonntag, 18. März
19.45 Uhr
Gastspiel Geheimer Intendanzrat Emil Becker
Der alte Dessauer
(Wie die Alten sungen)

Am Sonntag, dem 18. März, ist mir auf dem Kriegerfest in Langenholzhausen mein
schwarzer Mantel
mit Samtkragen
abhanden gekommen
(jedenfalls vertauscht). Derselbe ist abzugeben bei Gastwirt Brenker in Erder, od. schriftl. Meldung an August Noltensmeier in Erder. Kennzeichen im Mantel N. N.

Kartoffeln!

Empfehle: Industrie-Speisekartoffeln, p. Ztr. frachtfrei Rm. 4,50; Industrie-Gastkartoffeln, Original, p. Ztr. frachtfrei Rm. 8,—; Industrie-Gastkartoffeln, anerk. 1. Absaat, p. Ztr. frachtfrei Rm. 7,—; Industrie-Gastkartoffeln, anerk. 2. Absaat, p. Ztr. frachtfrei Rm. 6,50; Odenwälder blaue Gastkartoffeln, p. Ztr. frachtfr. Rm. 7,—; Holländer Erstlinge, Gastkartoffeln, Original, p. Ztr. frachtfrei Rm. 15,—; Holländer Erstl., Gastkartoffeln, ohne Schein, p. Ztr. frachtfr. Rm. 11,—; Fabrikerzeugnisse (Fuchsmäuse) Gastkartoffeln, p. Ztr. frachtfrei Rm. 9,—; frühe rote Rosen, Gastkartoffeln, p. Ztr. frachtfrei Rm. 9,—; frühe Goldball-Gastkartoffeln, p. Ztr. frachtfr. Rm. 10,—. (2907
August Ahnefeld
Minden i. W.
Telefon 2180

Rohrstühle
werden geflochten und
Körbe repariert
Oskar Bercht
Korbmacher
— Krumme Str. 16 —

Reparaturen
an Uhren, Schmucksachen optischen Artikeln schnell und preiswert (247
Wilhelm Nagel jun.
Uhrmachermeister
Lange Straße 11
Nähe „Livpischer Hof"

Stempel
Lieferant
Hans Götz
Detmold
jetzt Hornsche Str. 22
159

Gebrauchter einfür.
Kleiderschrank
u. Bettstelle zu kaufen ges. Schr. Angeb. u. Nr. 4031 a. d. Geschst. der Landesztg.

Suche leistungsfähige
Lieferanten
in Butter, Eiern und Wurstwaren.
Erbitte bemusterte Off. unter Fritz Hoschorn, Dortmund, Tel. 51250.



Er ist zufrieden, er fährt
BOLBROS

Und Sie wollen das doch sicher auch sein, wenn Sie ein Fahrrad gekauft haben? 352

Dann müssen Sie BOLBROS fahren, das Qualitäts-Fahrrad, das sich jeder bequem anschaffen kann

bei **geringer Anzahlung** und **leicht zu tragenden Wochenraten**

v. a. f. Preise 60.50/98.—/108.— 125.—/135.—/140.—

Rud. Bohle & Co.
Filiale Detmold, Paulinenstr. 82.

MEINE HUT-MODELLE

darunter erstkl. Originale, zeige ich von heute ab kurze Zeit im Schaufenster **Lange Str. 14** (früher Fräulein Lindhorst) und im Schaufenster **Neustadt 3** (Frau Kramer)

Clara Werkmeister
Wall 12

Achtung! Tischler!

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 16. März d. J., vormittags 10 Uhr, kommen in Detmold, Behrenbagenstr. 3, durch den Gerichtsvollzieher Stölting folgende Sachen bestimmt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung, evtl. gegen gute Sicherheit, zur Versteigerung:

1 Abricht-Hobelmaschine, 1 komb. Kreissäge, 1 Fräsmaschine, 1 Vorgelege, 1 Elektromotor (5 PS), 1 Bandsäge (800 mm Durchm.) und 1 doppelseitige Kehlmaschine (350 mm breit).

Christian Kosel
Maschinenfabrik, Lippspringe

Pschorrbräu München. 10374,3
Generalvertrieb:
Brauerei Strate
Detmold, Fernspr. 40.

Die Frankfurt. Hypothekenbank
Frankfurt a. M.
gibt
erststellige Darlehen
zu Vorzugsbedingungen auf landwirtschaftliche Anwesen.
Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen
G. A. Schmidt, Bielefeld, Niedernstr. 11. Tel. 5029

Teppiche, Läufer-, Divan- u. Steppdecken
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern
Agey & Glück, Frankfurt a. M.-H. 43
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands. Schreiben Sie sofort.

Auf einem größeren Hofe bei Barntrup findet zum 1. 4. oder 1. 5. ein zweites, nettes
jg. Mädchen
freundl. Aufnahme zur Erlernung d. Haush., ohne gegenf. Vergüt., bei Familienanschluß. Schriftl. Angeb. u. Nr. 4000 a. d. Geschst. der Landesztg.

Suche ehrliches
jung. Mädchen
für kl. Geschäfts-Haushalt, zwei Kinder (10 u. 15 Jahre), f. sämtl. Hausarbeiten z. 15. 4.
Frau L. Schlafke
Drogerie Oerlinghausen

Mädchen
junges, bei Kindern, kann auch den Bürgert. Haushalt erlernen, für sofort od. spät. gesucht.
Kühn, Bielefeld
Gr. Kurfürstenstr. 69

Suche auf einen Hof in Lippe zum 1. April oder später ein nettes
jung. Mädchen
zur Erlern. d. Haushalts, bei Ham.-Anschl. Schriftl. Ang. u. Nr. 4014 a. d. Geschst. der Landesztg.

Sandtisch-Former
sucht mit einigen jung. Leuten Stellung in der Umgegend. (4024
Fa. Langhoff Langendreer Nr. Bochum Ummigerstraße 15

Suche zum 1. 4. ein jüngeres, sauberes
Mädchen
Frau Carl Geeb 4026) Schülerstr. 8

Möbelschreiner
in allen Arbeiten erf., zum sofortigen Eintritt nach auswärts gesucht.
Näheres (4046
Restaurant Brömmel Meiersfelder Straße

Für kl. Hausb. wird ein älteres, evtl. im Kochen und Hausarbeit erfahrenes (4029
Mädchen
gesucht. Gute Zeugnisse Bedingung.
Bachstr. 27.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen
Kutscher
Fruchtsaftpresserei Gustav Poppe
Schlangen

Junger, flotter
Hausdiener
für sofort gesucht.
Hotel Station, Horn

Zum Vertrieb meiner bekannten Pyjama-Fabrikate (Bedwaren f. d. Bäckergewerbe) Vertreter gesucht, die bei der
Bäckerkundschaft
gut eingeführt sind.
Paul Seppelt Magdeburg Schließfach 6

---

2 tücht. Auskarrer
in Akkord f. Kampagnebetrieb 1928 gesucht.
Herm. Dierk Ziegelmeister
Dampfz. Friedrich Delp Darmstadt Kastanien-Allee 2

Wir suchen per sofort
1) **eine perfekte Stenotypistin**
2) **eine Anfängerin**
die über gute Auffassungsgabe verfügt und eine Handelsschule oder eine Lehre mit gutem Erfolg abgeschlossen. Nur schriftl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild erbeten an (3977
Lippische Fahrradindustrie A.G.
Horn in Lippe

Wir suchen zum 1. April ds. Js. einen jungen, tüchtigen
Sparkassenbuchhalter
sowie einen
Lehrling
Bewerber mit Primareife oder Abiturium bevorzugt. Nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf sofort erbeten.
Amts-Spar- und Leihekasse
Schötmar

Suche für sofort einen
Haushälterin
alleinstehende Frau od. älteres Mädchen.
Simon Pleh, Lage Paulinenstr. 13

Junges Mädchen sucht
Stelle
zur Erlern. d. Haush., zum 15. 4. oder 1. 5., bei Familienanschluß; macht gegen kl. Vergütung Hausarbeit mit. Schriftl. Angeb. u. Nr. 4012 a. d. Geschst. der Landesztg.

Jung. Mädchen
zur Erlern. d. Haush. gesucht, welches evtl. zu Hause schlafen kann.
Paula Gerber Seminarstr. 14

Suche auf sofort und z. 1. April tücht., erf.
Haus- und Küchenmädchen
nach Detmold u. auswärts.
Frau Wwe. Lina Kunze gewerbsm. Stellenverm. Detmold, Exterstraße 6

Suche zum 1. oder 15. 4. ein
Mädchen
für Haus- u. Gartenarbeit. (3905
Frau Held Hardissen bei Lage

Suche zum 1. April ein
Mädchen
von 16—18 Jahren.
Frau Emil Krüger Lage, Lange Straße 79

Für größeren Hof wird zum 1. 4. oder später eine perfekte
Wirtschafterin
gesucht. Schriftl. Meldg. u. Nr. 3986 a. d. Geschst. der Landesztg.

Zum 1. April suche ich ein braves, tüchtiges
Mädchen
welches etwas kochen kann und im Haushalt Erfahrung besitzt, für kinderlosen Haushalt.
Frau Dr. Kemner Herford, Hansastr. 56

Suche zum 1. April ordentl., zuverlässiges
Hausmädchen
geg. guten Lohn. (4006
Frau Heinr. Pollmann Senne I 103
Post Windelsbleiche

Suche zum 1. April ein sauberes (4049
Zimmermädchen
gegen guten Lohn.
Ang. Bitte Hotel Luisenhof Paderborn

Mädchen
älteres, für kleinen Haushalt per bald gef. Offerten erbeten an
Frau Gustav Eickhoff Bielefeld (4010
Herforder Str. 52

Gesucht: Zeitschriftenbote

Bedingungen: Alter 20—25 Jahre, kräftig und gesund, unbed. zuverlässig. Eigenes Fahrrad. Sicherheit in Form von Kaution oder Bürgschaft. Erwünscht Wohnsitz in Schötmar, Salzuflen oder Lage.

Geboten wird: Dauerstellung bei zunächst etwa 80—85 Mk. Wochenverdienst.

Schriftliche Angebote u. Nr. 3996 a. d. Agentur der Landesztg. in Schötmar, Bezirk 20.

---

2 tücht. Auskarrer
in Akkord f. Kampagnebetrieb 1928 gesucht.
Herm. Dierk Ziegelmeister
Dampfz. Friedrich Delp Darmstadt Kastanien-Allee 2

Suche zum 1. April einen zuverlässigen
Kutscher
Fruchtsaftpresserei Gustav Poppe
Schlangen

Junger, flotter
Hausdiener
für sofort gesucht.
Hotel Station, Horn

Zum Vertrieb meiner bekannten Pyjama-Fabrikate (Bedwaren f. d. Bäckergewerbe) Vertreter gesucht, die bei der
Bäckerkundschaft
gut eingeführt sind.
Paul Seppelt Magdeburg Schließfach 6

Bad Salzuflen-Schötmar

Schrank
geeignet als Wäsche- od. Geschirrschrank für Pensions- od. Restaurationszwecke zu verk.
Zu erfr. i. d. Geschst. der Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Handwerksmeister sucht für bald
2500-3000 M.
geg. gute Sicherheiten und zeitgem. Zinsen. Schriftl. Angeb. u. Nr. 3481 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Einladung zur Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins v. R. K.
am Donnerstag, 15. März 1928
im Sophienhause, nachm. 4 Uhr

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht;
2. Entlastung des Vorstandes;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Verschiedenes;
5. Aufführung und Gesänge der Jugendgruppe;
6. Vortrag des Herrn Gewerbelehrer Brenker.

Der Vorstand.

Gebildetes, junges Mädchen, 21 J. (Waise), sucht
Stellung
als Empfangsdame od. ähnl. Beruf. Angeb. u. Nr. 3433 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Junger Gärtner Mitte 30er, sucht zwecks Heirat
Damenbekanntschaft
Einheirat auf Gütle erwünscht. Off. u. Nr. 3433 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Den geehrten Bewohnern von Bad Salzuflen, Schötmar und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 15. d. Mts. in meinem Hause
Beekestr. 1 in Schötmar
ein
Büro für Haus- und Grundbesitzvermittlung
eröffne und bitte um geneigten Zuspruch.
Erteile auch Auskunft bei Aufstellung von Pachtverträgen und Abschätzungen bei Uebernahme von Höfen und dergleichen.
Hochachtungsvoll
Paul Kleemann, Schötmar.
Sprechstunden täglich von 9—12½ Uhr

Einfache Todesanzeige

Nach schwerer Krankheit verschied am 12. März der
Oberpostschaffner a. D.
Fritz Brandt.

Mehr als 30 Jahre ist der Verstorbene beim hiesigen Postamt beschäftigt gewesen. Seine beste Kraft hat er gewissenhaft und pflichttreu dem Postamt gewidmet.

Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm bei uns gesichert.

Das Postamt.

Bad Salzuflen, 13. März 1928.

Todesanzeige

Statt jeder besonderen Anzeige

Heute früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter

Frau Oberkonsistorialrat
Ottilie Steinhagen
geb. Buckhausen

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Steinhagen

DETMOLD, den 14. März 1928

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. März, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhause, Moltkestr. 26, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen

Ia Lachsschinken
Pfd. 2.50 Mark
sowie sämtliche
Hausmacherwurstwaren
empfiehlt
Karl Meier, Neustadt 6

Empfehle
Torfstreu Torfmull
für Stallung, Geflügelhof und Garten, ab Bahn, Lager und frei Haus, äußerst preisw.
A. Hunte, Detmold Herrnruf 469

Bettstelle
mit bestem Sprungfederboden, zu verk.
Hermannstr. 15, Erdg.

Ladenregal und Tresen
zu kaufen gesucht. Schr. Angebote u. Nr. 4037 a. d. Geschst. d. Landesztg.

Lipper Land

Arbeitsmarktprognose

Das rapide Anschwellen der Zahl der unterstützten Arbeitslosen, das in der ersten Hälfte des Monats Januar mit rund 1 371 000 Arbeitslosen seinen Höhepunkt erreicht hatte, hat von der zweiten Hälfte Januar ab wiederum eine rückläufige Bewegung erfahren. Am 15. Februar wurden in der Arbeitslosenversicherung nurmehr 1 291 000 gezählt. Damit haben jene Arbeitsmarktpolitiker Recht behalten, die im Gegensatz zu der infolge der Geldmarktlage vielfach ängstlich gewordenen Oeffentlichkeit prophezeit hatten, daß vom Februar dieses Jahres ab mit der Wiederaufnahme der Arbeiten in den Außenberufen, der Bauarbeiten vor allem und der landwirtschaftlichen Arbeiten, eine günstige Konjunktur einsetzen, die Beschäftigungsziffer wieder zunehmen würde.

In der Tat sind im Spätherbst des vergangenen Jahres eine Vielzahl von Ursachen zusammengetroffen, die das unverhältnismäßig starke Anwachsen der Arbeitslosigkeit zur Folge hatten: ein scharfer und unvorhergesehener Saisonumschwung in den Außenberufen, der durch die plötzlich einsetzende Kälte und die damit verbundene Stillegung der Arbeiten bedingt war, das seit dem 1. Oktober 1927 veränderte Unterstützungssystem des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und schließlich die zeitweilige Abschwächung in dem Zustrom der Auslandskredite. Immerhin konnte aus der geringfügigen Zahl der Konkurse, die im Oktober 1927 nur 445, im November nur 574, im Dezember 619 und im Januar 1928 766 betrug und die damit wesentlich unter dem Vorkriegsdurchschnitt von rund 800 blieb, bereits geschlossen werden, daß eine strukturelle Veränderung in der industriellen Gesamtlage nicht oder doch noch nicht eingetreten war. Die gleiche Schlußfolgerung ergab sich aus der Tatsache, daß die Verhältniszahl der schlecht beschäftigten Industriebetriebe im Herbst und Winter 1927/28 sich gegenüber den vorhergehenden Monaten der sommerlichen Hochkonjunktur kaum vermehrt hatte. Sie betrug auch in dem ungünstigsten Monat Januar 1928 erst 21 % gegenüber 39 % in der gleichen Zeit des vorhergehenden Jahres. Ebenso war in der Verhältniszahl der befriedigend und gut beschäftigten Betriebe eine nennenswerte Veränderung erfolgt.

Wenn sonach von einem grundlegenden, durch eine organische Erkrankung des Körpers der Volkswirtschaft bedingten Konjunkturumschwungs nicht gesprochen werden kann und die Vermehrung der Arbeitslosenziffern in den vergangenen Monaten eine im wesentlichen saisonbedingte Erscheinung war, so bedeutet dies doch noch keineswegs, daß die Konjunktur des Jahres 1928 eine ähnliche Hochblüte erreichen wird wie im vergangenen Jahre. Die ausländischen Anleihen fließen, wie erwähnt, in den letzten Monaten langsamer. Damit werden sich die Möglichkeiten der Auslandskonjunktur, die zu einem großen Teil bisher auf ausländische Kredite aufgebaut ist, vermindern. Allein selbst wenn die Bereitwilligkeit ausländischer Geldgeber, gegen hohen Zins an Deutschland Kredite zu gewähren, unbegrenzt wäre, würde die deutsche Wirtschaft sich doch nicht weiterhin in bisherigem Ausmaße verschulden können, da ja die heute aufgenommenen Kredite in der Zukunft verzinsbar und rückzahlbar sind, also zunehmende Kapitalanspannung bedeuten.

Es wird füglich gelten, in der Verwendung der noch fließenden Kredite eine sorgfältige Auswahl zu treffen damit die produktivsten Betriebe produktionsfähig und rentabel zu erhalten. Geschieht dies und wird unsere Produktion auf diese Weise fortschreitend vor allem in Richtung auf die Aktivierung unserer Handels- und Zahlungsbilanz umgestellt, wird also im Zusammenhang mit der Kreditgewährung zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Betriebe eine organische Gesundung der deutschen Wirtschaft aus ihrem inneren Kern heraus entsprechend der reparations- und weltwirtschaftlichen Lage Deutschlands vorgenommen, so wird auch die Konjunktur des vergangenen Jahres keine einmalige Erscheinung sein. Damit aber ist schon gesagt, daß auch die Entwicklungsmöglichkeiten des Arbeitsmarktes aufs engste mit dem Kreditproblem verknüpft ist. Jede Arbeitsmarktprognose der Gegenwart wird in entscheidendem Maße von der Kreditprognose bestimmt sein.

Detmold

— **Auszug aus der Gewinnliste der Preuß.-Süddeutschen Klassen-Lotterie.** 5. Klasse. (30., letzter Ziehungstag.) Es wurden gezogen: Mit 2 000 RM. und Prämie (500 000 RM.) Nr 257 291; mit 5 000 Reichsmark Nr. 349 527; mit 3 000 RM. Nr. 329 451; mit 2 000 RM. Nr 17 908, 93 238. (Mitgeteilt von der Staatl. Lotterie-Einnahme Reuter-Detmold.)

— **Bildungsverein.** Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Evang. Vereinshaus stattfindenden Vortrag von Professor Dr. Klopfer über Einführung in die neue Kunst (mit Lichtbildern) empfehlend hin.

— **Lipp. Landestheater.** Als 22. Abonnements-Vorstellung im Freitag-Abonnement gelangt morgen zum ersten Male Ludwig Fulda's reizendes Lustspiel „Der Dummkopf" zur Darstellung. Die Spielleitung liegt in den Händen von Kurt Bertschée. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Kolms, Ziebe, Reimann, Hüne und die Herren Born, Eckwert, Bertschée, Will-Rasing, Bredensteiner. „Der alte Dessauer" (Wie die Alten jungen) mit Geheimrat Becker in der Titelrolle, wird am Sonntag wiederholt und dürfte mit Freuden begrüßt werden, da viele bei der Erstaufführung keinen Platz mehr erhalten konnten. Zum 100. Geburtstage Henrik Ibsens gastiert Wanda Büller-Wilden in dem Schauspiel von Ibsen „Die Frau vom Meer". — Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, daß die Spielzeit ihrem Ende zugeht, und daher wird nochmals gebeten, die letzte fällige Abonnementsrate an der Kasse einzuzahlen.

Amt Detmold

Eichholz, 14. März. Am kommenden Sonntag feiert der hiesige Männergesangverein im festlich geschmückten Saale des Dreierkruges sein 36. Stiftungsfest. Wie in den früheren Jahren, so findet auch in diesem Jahr ab 3 Uhr nachmittags eine Abendunterhaltung statt, welcher sich ein Tanzkränzchen auf glattem Parkettboden anschließt. (Siehe morgiges Inserat.)

Remmighausen, 14. März. Die Mütterberatungsstunde findet am Freitag, dem 16. März, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Sigges statt.

Berlebeck, 14. März. Frl. Luise Brinte aus Berlebeck bestand an der Cecilienschule in Bielefeld die Lehramtsprüfung.

Bad Salzuflen

— **Aus dem Stadtparlament.** Zu Beginn der 2. Stadtverordnetenversammlung, zu welcher Stadtrat und Stadtverordnete vollzählig, sowie der Stadtrentmeister und der städtische Betriebsleiter erschienen sind, begrüßt der Stadtverordnetenvorsteher Künne die an Stelle der als Stadträte gewählten Herren einspringenden Stadtverordneten Schrage und Niemann und heißt auch die zum ersten Male mitberatend wirkenden Mitglieder des neugewählten Stadtrates herzlich willkommen. Nachdem die übliche Verpflichtung der Ersatzmänner vorgenommen ist, wird in die gemeinschaftliche Sitzung von Stadtrat und Stadtverordneten-Versammlung eingetreten und zur Wahl von zwei Mitgliedern und einem Stellvertreter in den Fürsorgeausschuß geschritten. Den gemachten Vorschlägen entsprechend, werden die Herren Hoppenstock und Dr. Roschke, und als Stellvertreter für ersteren Herr Brand beinahe einstimmig gewählt — beinahe, denn Stadtverordneter Hempelmann enthält sich der Stimme. Auf seinen Antrag, den Verwaltungsausschuß gemäß den Bestimmungen der Verwaltungsordnung in gemeinschaftlicher Sitzung zu wählen, werden die vorgeschlagenen Herren Herbst, Prüßner, Künne, Niemann und Kehde hierfür bestimmt, nachdem man vorher Herrn Uhrmachermeister Regel und Herrn Dieckmann als Schöffen und Geschworenen ausersehen hat.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung bittet Dr. Roschke, die Plätze so zu verteilen, wie es dem Ergebnis der Wahlen entspräche und Herrn Hempelmann zu ersuchen, den von ihm bislang innegehabten Sitz zu räumen und mehr Fühlung nach rechts zu nehmen, was nach freundlicher Aufforderung durch den Stadtverordnetenvorsteher denn auch geschieht. Der damit bewirkten übersichtlicheren Rangierung folgt die Stellung einer Reihe von Anfragen, deren Beantwortung, wie üblich, bis nach Erledigung der Tagesordnung zurückgestellt wird. Dann schreitet man zu den Ausschußwahlen, bestimmt 6 Herren und deren Stellvertreter für das Wohnungsamt, wählt an Stelle von Frau Edeling Frau Fritz Reuter, Werler Straße, in den Kleinkinderschulausschuß, stellt die Konstituierung des Realschulausschusses bis zur notwendig gewordenen Modernisierung des alten Statuts zurück und trifft der neuen Konstellation des Parlaments entsprechend einige Abänderungen in der Zusammensetzung der bereits gewählten Ausschüsse, indem man im Bauausschuß und im Ausschuß für die Kurförderungsabgabe den Stadtverordneten Schrage (für Brand resp. Menke) und im Forstausschuß und Friedhofsausschuß den Stadtverordneten Niemann (für Menke resp. Hoppenstock) als Mitglieder einsetzt. Zwecks Anpassung der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung an die neue Gemeindeverwaltungsordnung soll eine fünfgliedrige Kommission gewählt werden, die zu beraten hat, in welchen Punkten eine Abänderung geboten erscheint. Eine Nachbewilligung von 1200 Mark für das Wohlfahrtsamt, die wegen des städtischen Feierabendhauses erforderlich geworden ist, geschieht ohne Einwendungen. Die vorgeschlagene Streichung der durch Tod des früheren Inhabers freigewordenen Forstwartstelle und Einstellung des stadtratseitig vorgeschlagenen Waldarbeiters Becker sen hierfür stößt auf keine schwerwiegenden Bedenken und wird schließlich einstimmig beschlossen. Ein weniger erfreuliches Bild entschleiert sich bei dem vierten Punkte, dem Revisionsbericht des städtischen Betriebsamtes. Der erwartete Ueberschuß wurde nicht erzielt, und es wird, sobald eine rechnerisch einwandfreie Bilanz vorliegt, unumgänglich notwendig werden, Abstriche auf der Ausgabenseite zu machen, wie durch Tariferhöhungen ein Mehr an Einnahmen zu erzielen. Einem Vorschlage des Stadtverordnetenvorstehers folgend, einigt man sich ohne eingehendere Debatte, die Angelegenheit vorläufig zurückzustellen, bis ein bilanzsauberer Abschluß fertiggestellt sein wird, der dann nach Prüfung im Verwaltungsausschuß zwecks gründlicher Revision den städtischen Kollegien unterbreitet werden soll. Die Anforderung einer Anleihebewilligung in Höhe von 25600 Mark für Erweiterung der Wasser- und Gashauptrohrleitung gibt dem anwesenden Betriebsleiter, Herrn Peperkorn, Anlaß, diese Vorlage in ihren Einzelheiten genau zu begründen. Er sieht sich jedoch vom Vorsitzenden sehr bald in seinen Ausführungen unterbrochen, da es sich um Dinge handelt, die nicht im Plenum, sondern im zuständigen Ausschuß eingehend behandelt zu werden pflegen. Es erfolgt denn auch die Verweisung an den Verwaltungsausschuß. Sodann wird die Abrechnung der Kämmereikasse vom 1. 4. 1927 bis zum 31. 1. 1928, gegen welche weder seitens des Finanzausschusses, noch des Stadtrats Einwendungen zu machen sind, zur Kenntnis genommen. Stadtverordneter Riecke erklärt als Mitglied des Finanzausschusses, daß er mit einem schätzungsweisen Fehlbetrag von ca. 50 000 M. rechne. Der 7. Punkt der Tagesordnung betrifft die Entschädigung des Sparkassenausschusses und soll aus besonderen Gründen auf die nächstfolgende Tagesordnung gesetzt werden. Schließlich folgt die Besprechung einer ganzen Reihe von Mitteilungen, deren erste den am 16. März erfolgenden Amtsantritt des neuen Stadtoberhauptes Breimann und dessen durch den Regierungsrat Heise für den gleichen Tag, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathause vorzunehmende feierliche Vereidigung betrifft. Die Stadtverordneten werden gebeten, zu dieser bedeutungsvollen Handlung zu erscheinen, die traditionsgemäß unter dem Geläut der Kirchenglocken auch diesmal wieder vor sich gehen soll. Die unberechtigte Kürzung der Ruhegehälter einiger älterer städtischer Arbeiter, wie sie gemäß den Satzungen des kommunalen Arbeitgeber-Verbandes, Hannover, dem die Stadt seinerzeit mit Zustimmung der städtischen Kollegien beigetreten ist, stattgefunden hat, zeitigt eine sich schärfer zuspitzende Aussprache, in deren Verlauf sich der Stadtverordnete Menke wegen einiger Ausfälle gegen den alle Aenderungen der Satzungen ablehnenden Arbeitgeberverband eine energische und sachliche Zurechtweisung gefallen lassen muß. Da man andererseits die ungeahnten Härten gegen einige Dienstentlassene einsieht, so wird beschlossen, nach Feststellung der zulässigen Kündigungsfrist aus dem Arbeitgeberverbande Hannover wieder auszutreten. Die Gewährung eines Beitrages an den Lippischen Theaterverein soll einstweilen zurückgestellt und mit den demnächstigen Etatsberatungen erledigt werden. Weiterhin wird ein Rückschreiben des preußischen Ministers für Kunst und Wissenschaft zur Kenntnis gebracht, in welchem ein Vorgehen gegen die einem Ausbau der städtischen Realschule abholde Entscheidung des zuständigen Schulrates als ein unberechtigter Eingriff in die Angelegenheiten des Landes Lippe hingestellt und abgelehnt wird. Eine Klage gegen die aus früheren Gepflogenheiten begründete Forderung der reformierten Kirchengemeinde, welche die Zahlung eines Zuschusses von 252 M. zur Aufbringung des Kantorgehaltes verlangt, soll aufgenommen werden. Zahlreiche Anwohner des Ostparkviertels wollen in einer Eingabe die Straße am Ostpark nach dem Kurpark verlängert und durch eine Brücke als bequemeren Zugang zu den Anlagen des Bades ausgebaut wissen. Die Badeverwaltung, der das Schreiben vorgelegen hat, zeigt in einem Rückschreiben keine Geneigtheit für das Projekt und begründet ihren Standpunkt ausführlich. Obwohl das Stadtparlament in der Angelegenheit nichts weiter tun kann, glaubt Stadtverordneter Herbst sich doch für die Antragsteller einsetzen zu müssen und zieht sich, als er das Bad einem staatlichen Geschwür innerhalb des Leibes der Stadt Salzuflen — vergleicht, einen Ordnungsruf zu. Die Waldstraße in einen passierbaren Zustand zu versetzen, soll, mannigfachen Anregungen folgend, das Bestreben der zuständigen Behörden bleiben, obwohl die Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel nach wie vor größten Schwierigkeiten begegnen durfte. Endlich wird noch eine Einladung des Landesverbandes gegen den Alkoholismus zu einer demnächst stattfindenden Versammlung im reformierten Gemeindehause verlesen, und ein auf dem Fußboden des Sitzungssaales für die Aufstellung der Zuhörer gezogener Kreidestrich aus baupolizeilichen Rücksichten begründet, da eine Zulassung von mehr als 100 Personen in Hinsicht auf die Tragfähigkeit des Bodens bedenklich erscheint. Dieser Kreidestrich soll in allernächster Zeit durch eine hölzerne Schranke ersetzt werden. Gewisse Zeit beansprucht dann noch die Erledigung der anfangs gestellten Anfragen, die sich mit den Teuerungszulagen für die städtischen Waldarbeiter in entgegenkommendem Sinne beschäftigen, in erster Linie hiesige Arbeiterkräfte vor auswärtigen berücksichtigt wissen wollen und den verfallenden noch immer unvollendeten Neubau Ufferbäumer in der nunmehr fertiggestellten Bodelschwinghstraße endlich auf irgend eine Weise wohnbar gemacht sehen wollen, da diese Ruine der dortigen Gegend keineswegs zur Zierde gereicht. Stadtverordneter Hoppenstock, der schnellste Anfertigung von Kostenanschlägen und Bauplänen für das neu zu errichtende Försterhaus noch immer schmerzlich vermißt, wird damit getröstet, daß bereits 6 Zeichnungen seitens des Bauamts vorliegen, die nunmehr eiligst dem Bauausschuß zur Prüfung überwiesen werden sollen. Zuguterletzt erklärt Herr Kehde, daß sich für die Waldstätte Weiße im Seligenwörden, die zum 1. Oktober d. J. frei wird, fünf neue Bewohner bereits gemeldet haben, über deren Auswahl sich in erster Linie der Stadtförster schlüssig werden soll. Dann erfolgt Schluß der Sitzung gegen 22 Uhr.

— **Der neue Bürgermeister**, Herr Breimann, aus Saarbrücken kommend, wird am Freitag, dem 16. d. M., sein Amt übernehmen. Vormittags 10 Uhr findet durch Herrn Regierungsrat Heise im Rathause unter Glockengeläut die feierliche Vereidigung statt.

— **Die Reifeprüfung** an der Cäcilienschule in Bielefeld bestand Frl. A. Dirks, Tochter des Oberpostsekretärs Dirks, von hier.

— **Die erste juristische Prüfung** beim Oberlandgericht Köln bestand der älteste Sohn Wilhelm des hiesigen Superintendenten Peters.

— **Vom Grundstücksmarkt.** Die Besitzung nebst Geschäft und Einrichtung des Bierverlegers H. Brockmeier, hierselbst, An der langen Tede, ging in die Hände eines Herrn aus Goslar über.

Oerlinghausen

— **Die Jugendherberge wird gebaut!** Am Montag abend fand im Lokal des Herrn Nagel die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Oerlinghausen des Verbandes Deutscher Jugendherbergen statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Oberlehrer Husemann, erstattete der Geschäftsführer, Lehrer Holzkamp, den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß das abgelaufene Geschäftsjahr im Zeichen stiller Arbeit stand. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe beträgt: 68 Einzelmitglieder, 8 körperschaftliche und 8 freiwillige Mitglieder. Die Zahl der Uebernachtungen betrug im Jahre 1927 1423. Gegenüber dem Vorjahre ist das ein kleiner Rückgang, der darauf zurückzuführen ist, daß die jetzige Jugendherberge auf dem Schulboden nicht mehr den bescheidensten Ansprüchen genügt. Den Kassenbericht erstattete ebenfalls der Geschäftsführer. Nach Prüfung der Rechnung und Kasse wurde Entlastung erteilt. Der Hauptberatungsgegenstand war der Bau der Jugendherberge. Herr Husemann berichtete ausführlich über die Vorarbeiten und den Gang der Verhandlungen, betr. Bau der Jugendherberge. Man plante früher, den alten Windmühlenstumpf auf dem Tönsberge zu einer Jugendherberge auszubauen. Doch dieser Plan scheiterte. Im Vorjahre schien es, als wenn der Bau zur Ausführung kommen sollte. Aber der Gau Oberweser verwandte die Mittel für den Bau der Jugendherberge in Hausberge bei Porta. Kürzlich fand nun eine Besprechung und Besichtigung in Oerlinghausen statt. Es steht jetzt fest, daß im April d. Js. mit dem Bau begonnen wird, und zwar auf dem von der Stadt Oerlinghausen zur Verfügung gestellten Platze unterhalb des Wasserhochbehälters auf dem Tönsberge. Und daß dies erreicht worden ist, das hat viel Mühe gekostet. Aber man konnte den Bau einer Jugendherberge in Oerlinghausen nicht länger zurückstellen. Der Platz, direkt am Wanderwege Bielefeld—Detmold, unweit der Stadt auf sonniger Höhe, liegt gerade für eine Jugendherberge günstig. Für den Bau, der Eigentum des Gaues Oberweser der Jugendherbergen wird, sind in den Etat 36 000 RM. eingestellt worden. Außerdem rechnet man mit Zuschüssen vom Lande Lippe. Man darf erwarten, daß die Arbeiten Oerlinghauser Handwerkern übertragen werden. So darf man hoffen, daß die neu zu errichtende Jugendherberge der Stadt Oerlinghausen zum Nutzen sein wird und den Charakter unserer Bergstadt immer weiter hinausträgt in deutsche Lande. — Zum Schluß wurde von Herrn Hofbüker angeregt, innerhalb der Ortsgruppe im Laufe des Frühjahrs und Sommers Wanderungen zu unternehmen, um insbesondere die Einrichtung anderer Jugendherbergen kennen zu lernen. Die Anregung soll demnächst in die Tat umgesetzt werden. Im April soll zunächst aber deswegen eine Besprechung unter Mitgliedern im Lokal des Herrn Nagel stattfinden.

Amt Oerlinghausen

Leopoldshöhe, 14. März. Am vergangenen Donnerstag hielt die hiesige Ortsgruppe des Landesverbandes Lippischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine eine sehr gut besuchte Versammlung im Saale des Herrn König ab. Nach Neuwahl des Vorstandes hielt Herr Bökenkamp-Sulbach einen ausführlichen Vortrag über die Ziele und Aufgaben des Verbandes. Besonders wurde erwähnt, daß die Mietzinssteuer sehr zu Unrecht zum größten Teil zu Verwaltungszwecken und nur zu einem geringen Teil zu Neubauten verwandt würde. Auch die Mieterschutznovelle wurde eingehend besprochen. Als Ergebnis der anregenden Aussprache wurde folgende Resolution gefaßt: Der Verband soll dahin wirken: 1. daß diejenigen Haus- und Grundbesitzer, die ebensoviel oder mehr Vermögen durch die Inflation verloren haben, als sie auf der anderen Seite durch Abstoßung ihrer Hypotheken gewonnen haben, mit den Besitzern gleichgestellt werden, die den niedrigsten Satz der Hausentschuldungssteuer zahlen; 2. daß die Hauszinssteuer herabgesetzt wird, da selbst die volle Friedensmiete bei weitem nicht ausreicht, die hohen Kosten für Reparaturen zu decken. — Da die Grundentschuldungssteuer fallen soll, darf man ja wohl annehmen, daß die Hausentschuldungssteuer bald folgen wird. Nach der Aufforderung an die Mitglieder, weiter für unseren Verband zu werben, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Leopoldshöhe, 14. März. Der Männergesangverein feierte am letzten Sonnabend im Saale des Herrn Hedewerth sein Stiftungsfest. Ein sorgfältig ausgesuchtes Programm sorgte für die Unterhaltung der zahlreichen Gäste. Die zum Vortrag gebrachten Lieder zeigten die gute Schulung des Vereins und die Fähigkeiten des Chormeisters. Ein Violinsolo des Herrn Haverich wurde ebenfalls mit starkem Beifall aufgenommen, desgleichen einige Sologesänge von Herrn Gröne jun. Sehr beifällig aufgenommen wurde auch das Theaterstück „Das Zigeunerlager".

Leopoldshöhe, 14. März. Der Marktplatz war in den letzten Jahren in einem sehr schlechten Zustande. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird zurzeit eine Mergeldecke daraufgebracht. Das für die Anwohner und Passanten so lästige Fußballspielen auf dem Platze wird hoffentlich nun aufhören. Wünschenswert ist, daß die Spielplatzfrage bald geregelt wird.

Helpke, 14. März. Dem Vernehmen nach plant der Verkehrsverein in Lage, ein Verkehrsauto auch durch unseren Ort fahren zu lassen, was von allen Bewohnern sicher freudig begrüßt werden wird. Es ist geplant, jeden Tag zweimal von Lage über Waddenhausen, Siekkrug, Helpke nach Leopoldshöhe ein Auto verkehren zu lassen. Die andere Strecke würde dann von Leopoldshöhe über Rosenhagen, Welderwillen, Pottenhausen über die neue Brücke durch den Wald nach Lage gefahren. Hoffentlich ist die neue Brücke bald fertig gestellt, damit der Plan verwirklicht werden kann.

Lage

— **Volkshochschule.** Auf den heute abend, 8¼ Uhr, im Zeichensaal der Realschule stattfindenden Lichtbildervortrag von Schulleiter Wolff-Schötmar, „Vögel am Nest", machen wir nochmals aufmerksam. Eintritt 30 Pf.

Horn

— **Bestandene Prüfung.** An der Cecilienschule in Bielefeld bestand Frl. Elisabeth Niedermeier aus Horn die Lehramtsprüfung. Es war die letzte Lehramtsprüfung dieser Schule, da Ostern 1928 das Seminar als letztes in Preußen aufgehoben wird.

— **Die Volkshochschule Horn** hatte am Freitag der letzten Woche wieder einen erfolgreichen Vortragsabend. Herr Oberlehrer Schäfertöns aus Ohrsen las vor aus seinem Werke „De aule Bräkentin". Die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde des Vereins sahen sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Das in lippischem Platt gehaltene Werk kann man geradezu als eine Fundgrube ländlich-lippischer Redensarten und Ausdrücke bezeichnen. Der dem Werke innewohnende derb-urwüchsige Humor gab oft zu spontanen Heiterkeitsausbrüchen Veranlassung. Herr Schäfertöns verstand es auch, die von ihm gezeichneten köstlichen Typen lebenswarm und anschaulich zu charakterisieren. Lebhaft bedauert wurde, daß diese Heimatdichtung, die wirklich verdient, weiten Volkskreisen zugänglich gemacht zu werden, nicht in irgend einer Form gedruckt zu haben ist. Hoffentlich holt dies Herr Schäfertöns recht bald nach. Ganz gewiß würde sie auch über die Grenzen unserer Heimat hinaus Beachtung und Anerkennung finden.

Amt Horn

Kohlstädt, 14. März. Ammoniakdiebstahl. Unerlaubte Geschäfte versuchte der Knecht des Landwirts K. mit den von seinem Arbeitgeber für den Bedarf der dortigen Landwirte eingekauften Düngemitteln zu machen. Er hatte erfahren, daß ein Landwirt von K. nicht beliefert werden solle und bot nun diesem einen Posten Ammoniak an, den er dem Lager seines Herrn entnahm. Das Geschäft wurde dadurch aufgedeckt, daß ein Nachbar des K. vier gefüllte Säcke auf dem Felde liegen sah und diesem davon Mitteilung machte. Beim Nachwiegen des Vorrats stellte der überraschte K. dann ein Manko von 9 Zentnern fest. Der zur Verantwortung gezogene Knecht gab nun zu, 4 Zentner an den betr. Landwirt in dessen Säcken geliefert zu haben, zu einem billigen Preise, um sich einen Nebenverdienst zu schaffen. Die anderen 5 Zentner will er beim Anfahren aus den beschädigten Säcken verloren haben. Die Sache ist zur Anzeige gebracht, und Stehler und Hehler werden sich wegen dieser Geschichte verantworten müssen.

Alte Hansestadt Lemgo

— **Die Bautätigkeit 1928.** Für das laufende Baujahr liegen hier etwa 80 Anträge auf Gewährung von Baudarlehen vor. Der Rat der Stadt hat sich in der letzten Sitzung mit der Vergebung von Baugeldern beschäftigt und beschlossen, einen Teil der Antragsteller mit Darlehen zu bedenken. Hierdurch werden etwa 24 neue Wohnungen geschaffen. Die Gelder werden von der Sparkasse und zum Teil aus der Mietzinssteuer gegeben. Alle Anträge konnten mangels verfügbarer Mittel nicht berücksichtigt werden, jedoch ist zu hoffen, daß im Laufe des Baujahres weitere Gelder erlangt werden, um die übrigen Antragsteller mit Baudarlehen bedenken zu können. Sobald gelinderes Wetter eintritt, kann also die Bautätigkeit beginnen, womit neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

— **Zusammenstoß.** An der Ecke der Heutorstraße und Kämpferstraße stieß gestern morgen das Personenauto des Bauunternehmers Fasse mit dem Anhänger eines Lastautos der Ziegelei zusammen. Herr Fasse konnte den Wagen wahrscheinlich infolge Versagens der Bremse nicht halten und fuhr auf den Anhänger des Lastwagens auf. Das Personenauto wurde stark demoliert. Zum Glück wurden bei dem Zusammenstoß keine Personen verletzt.

Violetta

Roman von Marie Zeiske.

3. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Nachdem Violetta am andern Morgen gefrühstückt hatte, ließ sie ihr leichtes Gefährt vorfahren und kutschierte hinaus ins Forsthaus.

Freudig wurde sie von Frau Eggert empfangen.

„Ich bin so überglücklich", sagte das junge Mädchen, „Hans ist der zärtlichste Bräutigam, ich habe ihn auch sehr lieb und ich glaube, die Liebe wächst doch mit jedem Tage."

Frau Luise schaute wie in weite Ferne.

„Du sagst ja gar nichts, Luise", rief vorwurfsvoll das kleine Bräutchen, „Freust du dich denn nicht mit mir?"

„Mein liebes Kleinchen", erwiderte nun die Forstfrau, „Glück und alles Gute habe ich dir doch schon gestern zu deinem Geburts- und Verlobungstage gewünscht. Aber ich weiß wirklich nicht, ob deine Wahl eine glückliche gewesen ist. Ich hatte immer gehofft, daß du einmal einen tüchtigen Landwirt heiraten würdest, damit du auf dem schönen Landsitz bleiben könntest. Was soll denn daraus werden, wenn deine Eltern einmal tot sind? Und Herr von Walldorf hat mir selbst gesagt, daß er an der Landwirtschaft gar kein Interesse habe."

„Hans ist bei der Gesandtschaft", fiel ihr Violetta in's Wort, „und da soll er auch bleiben."

„Und denke dir", fuhr sie fort, „Hans will schon im Herbst heiraten; er hat das Junggesellenleben so satt; aber ich wage es Vater nicht zu sagen, denn er sagte mir ausdrücklich, vor einem Jahre dürften wir nicht an's Heiraten denken."

„Und darin mußt du dich fügen", erwiderte Frau Eggert, „vielleicht hat dein Vater Gründe zu diesem Wunsche."

So plauderte man noch lange; Violetta in seligster Wonne und die Frau Oberförster in bangen Zukunftssorgen.

Das junge Mädchen fühlte aber doch, daß etwas zwischen ihnen stand. Warum freute sich ihre Luise, mit der sie doch sonst ein Herz und eine Seele war, nicht so herzlich mit ihr. Dies tat ihr fühlbar weh, aber fragen mochte sie auch nicht. Luise hätte ihr wohl nur eine ausweichende Antwort gegeben.

*

Wie im Fluge waren Violetta die schönen Sommermonate vergangen. Mit wenigen Ausnahmen war Baron von Walldorf jeden Sonntag Gast auf Holthoff.

Immer wieder hatte der junge Mann bei seiner Braut versucht, die Hochzeit auf den Herbst festzusetzen, Violetta wagte aber nicht, mit ihrem Vater darüber zu sprechen; er hatte mehrmals geäußert, sie seien beide noch zu jung dazu. So mußte Herr von Walldorf sich fügen.

Als nun das Weihnachtsfest kam mit seinen Heimlichkeiten und Ueberraschungen, da fand der Bräutigam bei einer passenden Gelegenheit den Mut, selbst darnach zu fragen.

Frau von Holthoff hatte heimlich für ihre Tochter die ganze Wäscheaussteuer anfertigen lassen; da fehlte es an nichts mehr. In hohen Stößen lag alles, mit hellblauen, seidenen Bändern umbunden, auf einem langen Tische. Violetta war starr vor Freude und Ueberraschung; das hatte sie doch nicht erwartet; und in aufrichtiger Dankbarkeit fiel sie ihrer Mutter um den Hals.

Auch Hans mußte die schneeige Pracht bewundern, und er glaubte, nun den rechten Augenblick für gekommen und auf die Hochzeit anzuspielen.

Er wandte sich an seine Schwiegermutter und fragte, halb scherzend, halb im Ernst: „Nun darf doch wohl auch die Hochzeit festgesetzt werden, nicht wahr, liebe Mutter?"

„Ich habe nichts dagegen", lachte die Mutter, „da mußt du bei deinem Schwiegervater anfragen; er hat sich ausbedungen, den Termin für die Hochzeit festzusetzen."

„Also habe ich diesmal einen Kampf mit dem Schwiegervater auszufechten, anstatt, wie sonst üblich, mit der Schwiegermutter", sagte Hans lachend.

Dann fuhr er fort: „Wenn du mit uns im Bunde bist, werden wir sicher siegen; drei gegen einen. Wollen wir heute abend noch bei Vater eine Anfrage stellen?"

„Auf mich kannst du rechnen", gab Frau von Holthoff leise zur Antwort, denn eben trat der Gutsherr in das Zimmer.

Als man nach der Bescherung gemütlich bei einem Glase Glühwein saß, brachte Hans die Rede auf die Hochzeit. Zuerst wehrte Herr von Holthoff ganz entschieden ab, aber nach längerer Debatte gab er schließlich nach und sagte: „Also, wenn ihr wirklich nicht mehr warten wollt, so dürft ihr im Sommer Hochzeit halten, aber nicht früher."

Violetta setzte dann als bestimmten Termin fest: „Wenn alles in Blüte steht, dann ist's hier am schönsten."

So wurde denn die Zeit endgültig festgelegt und Hans gab sich zufrieden.

Unruhige Wochen und Monate gingen nun über Holthoff hin. Zwei, auch dreimal in der Woche fuhr man zur Stadt.

Herr von Holthoff hatte eine reizende kleine Villa für die jungen Leute gemietet; die sollte nun ganz nach Violettas Idee und Geschmack ausgestattet werden.

Die Zeit, um mit allem fertig zu werden, war nun wirklich kurz bemessen. Mitte Mai sollte die Hochzeit stattfinden.

Der ganze April war mild und sonnig und die ersten Maiwochen waren fast sommerlich warm.

Kein Schnee und Hagelschauer waren über das junge, treibende Grün gekommen, alles konnte sich zu schönster Pracht entfalten. Es war gerade, als wollte sich die Natur dem kleinen, häßlichen Menschenkinde zum Trotz, in ihr prächtigstes Gewand hüllen; als wollte sie sagen: Wie viel schöner können wir uns doch schmücken, als ihr kleinen, armseligen Menschenkinder.

Der ganze Garten von Holthoff war ein Blütenstrauß. Wie eingestickt hoben sich aus dem zartgrünen Rasen die Beete mit Vergißmeinnicht; andere mit den schönsten Tulpen und Goldlak. Die weißen und lila Fliederbüsche sandten ihre herrlichen Düfte durch den ganzen Garten. Hier blühte der Goldregen und daneben entfalteten die hellgrünen Schneebälle ihre Blüten. Dort streute die schneeweiße, gefüllte Kirsche ihre Blüten auf den Weg und dazwischen äugten die scharlachroten Blüten der wilden Quitte aus dem Gesträuch.

Taufrisch stand alles da.

Es war noch ziemlich früh am Morgen, aber Violetta hielt es nicht mehr im Hause; sie wollte so recht den schönen Garten genießen, denn in drei Tagen hieß es scheiden.

Aber ihr war nicht wehmütig zu Sinn, so froh, so glücklich war sie; sie hätte die ganze wunderfolle Welt umarmen mögen.

Als das Bräutchen an dem wilden Kirschstrauch vorbeikam, flog gerade ein Vogel heraus und die Blüten fielen wie Schneeflocken vor ihre Füße.

„O wie lieb von euch", rief sie, „ihr wollt mir noch einen Blumenteppich unter die Füße breiten! Aber halt! Dazu seid ihr doch zu schade."

Sie breitete rasch ihr weißes Batistschürzchen aus, schlug leise auf die Zweige und fing so die Blüten auf; brach auch noch wenige von den offenen Blüten ab und füllte ihre kleine Schürze.

Nun lief Violetta ins Haus und leerte den Blütenschnee in ein Körbchen, das sie bei einem Schranke auf der Diele versteckte; sie wollte sich einen Scherz damit machen.

Seit gestern abend weilte ihr Hans hier; er sollte sich auch noch die drei letzten Tage an der Blütenpracht erfreuen. In der Stadt bei ihrem neuen Heim war nur ein kleiner Garten.

So war Herr von Walldorf auf ihren Wunsch schon gestern gekommen und hatte auch seine einzige Schwester, die in einer weit entfernten Stadt an einen Bürgermeister verheiratet war, gleich mitgebracht. Da die Eltern schon lange tot waren, so hatte die Schwester es sich nicht nehmen lassen und die weite Reise gemacht, um an der Hochzeit des einzigen Bruders teilzunehmen.

Eben kam der junge Baron die Treppe herunter.

Violetta ging ihm entgegen und bot ihm die Lippen zum Kuß. Hans aber verschmähte diese und küßte das junge Mädchen auf die Stirne.

Ganz eigen berührte dies Violetta, aber sie dachte, ich bin halt zu klein, da reiche ich nicht hoch genug hinauf.

Rasch ging sie darüber hinweg und sagte schelmisch: „Weil du so spät aufgestanden bist, mußt du zur Strafe deinen Kaffee allein trinken, aber um punkt neun Uhr triffst du mich auf meinem Lieblingsplatz unter der Linde."

Sie warf einen Blick auf ihre goldene Armbanduhr und fuhr fort: „Jetzt ist's dreiviertel neun, du wirst wohl bis um neuen Uhr fertig sein. Also auf Wiedersehen unter der Linde."

Und mit einem tiefen Knix eilte sie voll Uebermut davon.

Fortsetzung folgt.

Amt Brake

[illegible], 14. März. Hühnerdiebstahl. Wie verlautet, sind in der letzten Zeit dem Landwirt Stickebrand mehrfach Hühner abhanden gekommen. Der oder die Diebe hatten das Schloß am Hühnerstall erbrochen. Die unter Zuhilfenahme eines Polizeihundes eingeleiteten Nachforschungen haben Anhaltspunkte über den Täter noch nicht ergeben. Es kann immer nur empfohlen werden, für sichere Verschlüsse an den Stalltüren Sorge zu tragen.

Blomberg

— Der Ziegenzuchtverein hielt am vergangenen Sonntag im Lokal Ehlers eine Versammlung ab, in der zunächst der Vorsitzende, Schuhmachermeister Besting sen., den Jahresbericht erstattete. Der Leiter des Bezirks Blomberg des Ziegenzuchtverbandes, Herr Althof, schilderte sodann Zweck und Ziel der Ziegenzucht. Er erwähnte dabei auch, daß in Blomberg bei der letzten Viehzählung 311 Ziegen vorhanden waren. Gegen die Errichtung einer Bockstation an der Kl. Mauerstraße ist von den Anwohnern Einspruch erhoben und im Klagewege ein obsiegendes Urteil erreicht worden. Verhandlungen über die anderweitige Errichtung der Bockstation sind noch im Gange. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Schneidermeister Fr. Althof, Schriftführer A. Meisch, Beisitzer Fr. Hellmeier.

— Der Kram- und Viehmarkt am Montag war infolge der kalten Witterung nicht so stark besucht wie der letzte Markttag im Februar. Auf dem Schweinemarkt blieben viele Tiere unverkauft. Die Preise für 6—8 Wochen alte Ferkel betrugen 14—18 RM., größere wurden bis zu 60 Pfg. je Pfund gehandelt. Der Pferdemarkt war sehr flau.

Amt Schwalenberg

Rischenau, 14. März. Schadenfeuer. Am Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, ist in dem Wohnhause des Zigarrenhändlers Heinrich Ehlert ein Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß binnen kurzer Zeit Wohnhaus und Stallgebäude dem verheerenden Element zum Opfer fielen. Vom Mobiliar und Vorräten konnte nur wenig gerettet werden. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Nachbargebiete

Herford, 14. März. Eine Möbelmustermesse in Herford. Wie vom Verband der Möbelfabrikanten von Herford-Bünde und Umgegend, e. V., mitgeteilt wird, ist für den Sommer dieses Jahres die Abhaltung einer großen Möbelmustermesse in Herford beschlossen, an der sich auch die Mitglieder der Möbelverbände von Bad Oeynhausen und Melle beteiligen werden.

Bielefeld, 14. März. Hausbesitz und Zwangswirtschaft. Der Haus- und Grundbesitzerverein von Bielefeld und Umgegend hielt gestern abend im Hotel Vereinshaus in Bielefeld seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Im Laufe des Abends sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Jörissen-Köln über die Stellung des organisierten Hausbesitzes nach Inkrafttreten der Mieterschutznovelle. Nach wie vor, so führte der Redner unter anderem aus, gehe der Kampf der Hausbesitzer gegen die Anschauung, die Wohnungszwangswirtschaft solange aufrecht zu erhalten, bis Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht ständen. Der Hausbesitz wolle nicht Einseitigkeit für sich, sondern seine Forderungen würden erhoben im großen Kampf gegen die Sozialisierung, für das Privateigentum, und gingen letzten Endes um die Kultur des deutschen Volkes. Man spreche so oft von den „Hausagrariern", d. h. den Großgrundbesitzern in Häusern. Aber sie machen nur 10 Prozent der gesamten Hausbesitzer aus und davon seien noch 6—7 Prozent Staat, Reich und Gemeinden. Durchschnittlich sei die Schichtung des Hausbesitzes folgendermaßen: 10 Prozent Arbeiter, 10 bis 12 Prozent untere und mittlere Beamte, 20 bis 25 Prozent Handwerker, 18 bis 20 Prozent Witwen. Selbstverständlich wolle der organisierte Hausbesitz die Zwangswirtschaft nicht von heute auf morgen beseitigen. Uebergangsvorschriften seien notwendig. Er, Dr. Jörissen, habe dem Reichstag eine Gesetzesvorlage vorgelegt, in der alle Härten vermieden und alle Möglichkeiten ausgeschöpft seien. Der Reichstag jedoch habe diese Vorlage abgelehnt. Der Redner ging dann im einzelnen auf die Mieterschutznovelle, auf die steuerliche Belastung des Mittelstandes, die Hauszinssteuer usw. ein. Die Versammlung nahm dann einstimmig eine Entschließung an, die sich gegen die Zwangswirtschaft wendet und die fordert, daß die Hauszinssteuer restlos dem Wohnungsbau zugute komme.

Greven, 14. März. Vom Spiel in den Tod. Einige junge Mädchen spielten an der Schule in der Bauerschaft Guntrup in der Schulpause. Bei Spielen stießen sich zwei Kinder dermaßen an die Köpfe, daß die 12jährige Tochter des Landwirts Theodor Klostermann eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Mädchen wurde sofort zum Krankenhaus gebracht, starb aber bald darauf.

Aus dem Gerichtssaal

Blomberg, 13. März 1928.

Der Beizer Heinrich B. in Blomberg, jetzt in Steinheim, hatte seinen Arbeitgebern, den Tischlermeistern M. und A. in Blomberg Holz und Beizenmaterial entwandt und damit sich als ungetreuer Arbeitnehmer gezeigt. Weil er bisher noch nicht bestraft war, erkannte das Gericht gegen ihn in erster Linie auf 30 RM. Geldstrafe oder sonst auf 3 Tage Gefängnis.

In eine Geldstrafe von 6 RM. wurde der Landwirt Fritz W. in Großenmarpe genommen, weil er seinen bissigen Hund frei hatte umherlaufen lassen, sodaß das Tier ein junges Mädchen angefallen und verletzt und die Kleidung desselben beschädigt hatte.

Eine Anklage wegen schweren Diebstahls und Betrugs brachte den Arbeiter Peter M. aus Wanne-Eickel auf die Anklagebank. Er hatte seinem Dienstherrn einen Militärmantel, zwei Paar Herrenstiefel und noch andere Kleidungsstücke entwendet und zwar mittels Einsteigens, und wurde deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Von der Anklage des Betruges wurde er dagegen wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Was die modernen Frauen vergessen haben

Von Oscar A. H. Schmitz.

Seit der Zeit des mittelalterlichen Rittertumes, in der sich die Gestalt der Dame entwickelt hat, ist es im Abendland Sitte geworden, daß die Frau den geselligen Ton angibt. In jeder Gemeinschaft, wo das weibliche Element überhaupt vertreten ist, hängt von ihm der Verkehrston ab. Eine einzige, vielleicht schweigende Dame in einem Eisenbahnabteil ist für den Ton wesentlicher, als die Anzahl der Herren. Die Männer reden anders, verhalten sich anders. Damit ist nun noch gar nichts über guten und schlechten Ton gesagt. Es gibt Frauen, deren Anwesenheit sofort den Ton hebt. Es sind dieselben, die im allgemeinen gut von den Männern denken, und andere, die sofort den Ton senken. Es sind dieselben, die sich dauernd über die Frechheit der Männer beschweren, deren eine hilflose Frau sich kaum erwehren könne.

Ob eine der Männergeselligkeit gleichwertige Frauengeselligkeit ohne Männer möglich ist, oder ob der gesellige Genius der Frau nur in der gemischten Geselligkeit Blüten zu treiben vermag, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls läßt die Erfahrung der weiblichen Clubs, die stets Männer als Gäste zulassen, ja wünschen, auf das Gegenteil schließen, während die männlichen Clubs Hochburgen der ausschließlichen Männergeselligkeit sind, in denen sich der Mann gegen das völlige Aufgehen in dem von den Frauen angegebenen Ton zu schützen sucht. Darum blühen die Clubs gerade in den angelsächsischen Ländern, wo daneben der gesellschaftliche Einfluß der Frau am größten ist.

Der gesellschaftliche Einfluß der Frau kann nämlich auch zu groß werden, und wie Amerika zeigt, die ganze Kulturentwicklung aufhalten. Was die Frau vertritt, ist die Sitte, nicht zu verwechseln mit der Sittlichkeit oder Ethik, deren jeweiligen Sätze in allen Zeiten der Mann aufgestellt hat und immer aufstellen wird, da sich die Frau ernstlich dafür gar nicht interessiert. Es ist zum Beispiel eine ausgemachte Männerfrage, ob die heutige Frauenmode unsittlich ist, der Frau genügt vollständig, daß sie Sitte ist; darum scheuen sich auch die Frauen der konservativen Schichten nicht, sie anzunehmen, und tatsächlich zeigt sich, daß die einzelne Frau, die das tut, dadurch nicht schamlos wirkt, während schamlose Frauen diese Wirkung auch zur Zeit sehr viel „sittlicherer" Mode hervorbrachten. Es gibt nun tatsächlich Gebiete, wo allein die Sitte entscheidet, wo das „richtig" ist, was als Sitte erkannt wird.

Ehe etwas Sitte werden kann, muß sich das vom Mann geschaffene Ethos verändert haben. Tatsächlich hat nur der Weltkrieg unter den Männern aller Nationen mit sehr vielen alten Hemmungen aufgeräumt. Wäre nicht eine neue Sittlichkeit zwischen den Geschlechtern im Werden — gleichgültig, ob man sie aufrichtiger oder hemmungsloser nennt, sie ist im Entstehen — so hätte die neue Mode nicht Sitte werden können, aber ob sie nun als Freiheit oder als Schamlosigkeit wirkt, das hängt von der tonangebenden Frau ab. Wenn hingegen die von der Frau vertretene Sitte, wie vor dem Krieg in Amerika, zur Alleinherrschaft gelangt, dann hemmt sie die Entwicklung des Ethos. So hat sie allzu lange den viktorianischen Puritanismus in den angelsächsischen Ländern aufrecht erhalten, der ursprünglich aus Männerkämpfen hervorgegangen war, dann als Sitte stark zivilisatorisch gewirkt hat, um schließlich zu einer unerträglichen Lebensfessel zu werden. Der Krieg hat sie indessen gesprengt und diese Befreiung bildet das Thema der außerordentlich interessanten englischen und amerikanischen Nachkriegsliteratur.

Am ersten haben die Franzosen die Bedeutung der Frau für die Gestaltung der Sitte erkannt. Man denkt bei der Beurteilung der französischen Salons viel zu sehr an Frivolität. Tatsächlich hat es in Paris immer sehr ernste Salons gegeben, besonders die politischen und klerikalen, die häufig tonangebend waren. Wenn hier die geringste frivole Anspielung verboten war, so lag es nie an irgend welchen „Ueberzeugungen" des Herrn des Hauses, sondern an dem „Ton" der Dame des Hauses. Auch Halbweltdamen hatten in Paris bis vor dem Krieg bisweilen einen Salon, und manchen gelang es darin, einen Ton zur Herrschaft zu bringen, der sich von dem der Gesellschaft nicht allzu sehr unterschied. Auch bei uns hat man vor dem Kriege beobachten können, daß in den Halbweltlokalen die Gebärden zurückhaltender waren, als bei manchen Festlichkeiten der Bohême, deren Teilnehmerinnen meist aus kleinbürgerlicher Enge allzu plötzlich in die ersehnte Künstlerfreiheit geraten waren und nun natürlich dem herrschenden Ton erlagen, ohne das Streben, ihn selbst zu beeinflussen.

Daß sie dies können, ja müssen, soll nicht alle gesellige Kultur zugrunde gehen, scheinen die modernen Frauen, während sie so vieles Neues gelernt haben, ganz zu vergessen. Auf meinen heurigen Sommerfahrten ist es mir zweimal widerfahren, daß mir Frauen Geständnisse ablegten — ich komme jetzt offenbar in das vertrauenerweckende Alter. Beide klagten über die Unfähigkeit der heutigen Männer, die Frauen zu verstehen. Die erste, Mitte der Zwanzig, erklärte sich für altmodisch. Obwohl sie in ihrem Beruf allen wünschenswerten Erfolg hatte, scheine ihr das Glück doch allein in Mann und Kind zu liegen. Die Männer aber gingen nur auf sinnliche Abenteuer aus. Das klang sehr überzeugend, aber den Schlüssel dafür fand man erst, wenn man die Dame morgens am Strand beobachtete. Völlig unbewußt folgte sie dort dem allgemeinen Ton, ja, da sie über große Reize verfügte, übertrieb sie ihn noch. Auf einem sonnigen Felsen breitete sie einen orangefarbenen Bademantel aus. Darauf ruhte sie im pistaziengrünem, seidenem Schwimmanzug, mit dem sie, um recht braun zu werden, nur das Allernötigste bedeckt. Wenn sie sich setzte, war der braune Rücken völlig nackt. Dazu aber kam, in der Bubikopf-Epoche besonders auffallend, eine wilde blonde Haarmähne, die frei um sie flatterte. Gewiß ein herrlicher Anblick. Dadurch aber, daß er einer zu breiten Oeffentlichkeit geboten wurde, war die Schöne dicht umsessen von Männern aller Sorten. Wenn sie sich gelegentlich erhob, benutzte sie deren Arme und Beine, um sich daran zu halten oder darauf zu stützen. Nun, diese Frau war in hohem Maße tonangebend, nur war der Ton, den sie anschlug, ein ganz anderer, als der, welcher zur Verwirklichung ihrer wahren Wünsche hätte führen können.

Der andere Fall war scheinbar das Gegenteil. Diese Frau, eine etwa dreißigjährige, hatte alles Gefühlsleben, ja alle geistige Bildung abgeschworen, da die Welt von heute damit doch nichts anfangen könne, vielmehr käme es auf das „reale Leben" an. So hatte sie sich einem Sport verschrieben und schon dreimal Weltmeisterschaften erworben. Ihre Klagen gegen den Mann waren anderer Art. Das Don-Juan-tum niederen Ranges wußte sie sehr wohl abzuwehren, ja es wagte sich kaum an sie heran. Vielmehr waren ihre hintereinander von „tadellosen Männern" mehrere Anträge gemacht worden, aber jedesmal hatte sich herausgestellt, daß sie „vom wahren Wesen einer Frau" keine Ahnung hatten, nur mit einer Frau, die in den Zeitungen genannt, von Königen und Ministern empfangen wird, prunken wollten. Während sie all ihr Geschick darauf verwendete, vor sich und der Welt die Maske einer Sportsdame zu tragen, geriet sie immer an die für sie falschen Männer. Auch sie gab, ohne es zu wissen, den Ton an.

Den Ton angeben, heißt eine bestimmte Gefühlssituationen hervorzaubern und dies war immer und wird immer die Aufgabe der Frau sein. So entsteht Sitte, und jeder Mann, der etwas davon besitzt, hat es von Frauen empfangen. Was geschieht nun, wenn die jungen Männer immer wieder auf Frauen stoßen, die nur ihre Sinne zu verwirren verstehen oder ihnen durch intellektuelle, sportliche oder sonstige Leistungen Eindruck machen? Alles dies braucht den Frauen nicht verwehrt zu werden, aber es muß die äußerste Verwilderung eintreten, wenn sie sich nicht zugleich des Vorrechts und der wichtigen Pflicht der Frau erinnern, selber Sitte zu schaffen, den Ton anzugeben, den sie selbst zu vernehmen wünschen. Daß sie dies müssen, ja daß sie dies überhaupt können, das haben jene aktiven modernen Frauen völlig vergessen, die ahnungslos jeden Ton hinnehmen, aus Angst, durch Ablehnung rückständig, bürgerlich od. sonst wie minderwertig zu erscheinen. Freilich der alte, auf jede Gevatterin rücksichtnehmende „gute Ton" ist tot und soll nicht wieder auferstehen. Gemeint ist überhaupt keine objektive Konvention, sondern eher eine Art geselliger Harmonielehre, ohne deren Meisterung die persönliche Melodie einer Frau übertönt und verzerrt wird.

Modernes Lichtspielhaus

Ramper, der Tiermensch.

Diese Paul Wegener-Rolle, die vor fünf Monaten in Berlin herauskam, hat ein großes Aufsehen gemacht. Sie hat sich in die Reihe derer gestellt, „die man gesehen haben muß". Es ist in der Tat interessant, zu sehen, wie ein Schauspieler es macht, einen Menschen darzustellen, der vertiert ist. Wegener macht es ausgezeichnet, er macht es so gut, daß die Meinung der Walfischjäger, die ihn fangen, er sei ein Tier, glaubhaft erscheint. Und das will etwas sagen, wenn eine solche Wirkung erzielt wird ohne die hauptsächlichsten Mittel, die ein Filmschauspieler zur Verfügung hat, ohne das Spiel der Mienen; denn das ist zum größten Teil von den wild wuchernden Haaren bedeckt.

Ramper ist ein Nordpolflieger, der im Grönlandeise verunglückt, mit seinem Flugzeug einfriert und nun in der Eiswüste fünfzehn Jahre lang als einziger Mensch mit Eisbären und Robben lebt. In dieser Zeit sinkt er selbst von Stufe zu Stufe zum Tier herab, er verlernt das Sprechen, seine Rufe ahmen nur noch die unartikulierten Laute der Bären nach, und sein seelisches Leben verengert sich zu den Äußerungen des Nahrungs- und Verteidigungstriebes.

Das ist ein Thema von packendem Interesse. Ist es auch ein Thema von Wahrheit? Erfunden ist es von dem dramatischen Autor Max Mohr, der es unter gleichem Titel zu einem Drama verarbeitete, das vor etwa drei Jahren erschien und in dem, wenn ich nicht irre, auch schon Wegener die Titelrolle spielte. Ich kenne das Stück nicht und weiß darum nicht, was die Verfasser des Drehbuches ihm entnommen und was sie aus Eigenem hinzugefügt haben. Nur das weiß ich, daß sie das bedeutsame Thema mit schwachen Händen angefaßt haben.

Denn wie Ramper zum Tier wird, das sehen wir nicht. Er ist es plötzlich. Und noch dilettantischer gestalten sie die Wiedermenschwerdung. Ein berühmter Arzt setzt Ramper einer „elektropsychologischen Kur" aus, und wir sehen eine phantastische Apparatur mit Drähten, Kurbeln, Hebeln, die an die wilden Maschinengrotesken in „Metropolis" erinnern. Das ist kompletter Unsinn.

Kann ein Mensch, der in unwirtlicher Gegend allein viele Jahre unter wilden Tieren zu leben verurteilt ist, vertieren? Bis zum Verlust der Sprache? Das ist die Frage. Ich kann sie nicht beantworten. Die einschlägige Literatur kenne ich nicht. Ich kenne nur den Robinson. Der beweist das Gegenteil. Vermöge seiner Intelligenz baut er die menschliche Kultur wieder von Anfang an auf. Aber eine tropische Insel ist auch kein Grönlandeis. Ich lasse die Frage offen und sage nur: sie ist interessant. Wegener hat sie gut dargestellt, aber die Verfasser haben nicht entfernt die Erfindungsgabe bewiesen, sie Schritt vor Schritt zu entwickeln.

Sie haben aber die Courage gehabt, noch eine zweite Frage anzupacken. Kann der wieder zum Menschen Gewordene sich in die menschliche Gesellschaft zurückfinden? Auch eine interessante Frage. Die Verfasser des Drehbuches sagen nein! Ramper geht wieder nach Grönland zurück. Sie mögen recht haben. Aber psychologisch zu entwickeln haben sie auch diese Frage nicht vermocht. Auch an ihr tasten sie mit schülerhaften Fingern herum. Wir sehen nur fertige Ergebnisse (der flimmerhaft vorgeführte Traum einer Nacht ist keine psychologische Entwicklung), anders ausgedrückt: wir sehen nur Behauptungen, keine Beweise.

Die zum Überfluß eingeflochtene Schaubuden- und Liebesromantik ist vollends Kitsch, gibt aber zu guten photographischen Leistungen Anlaß, während die Arbeit der Kamera gegenüber dem in Staaken aufgebauten Nordpol nicht immer tadellos ist. Ganz ausgezeichnet ist fast alles Schauspielerische. Da ist z. B. die Mannschaft eines im Packeise eingefrorenen Walfischfängers, eine Prachtgalerie von wetterharten Seemannsköpfen. Auch unter den Schaubudentypen Köpfe von höchster Charakteristik.

Dem „Ramper" geht ein amerikanischer Film voraus, in dem es eine unglaubliche Sache gibt: eine Wind- und Wasserhose, in einem Taifun, die ein Schiff ergreift und über Klippen hebt. Dazu möcht ich sagen wie der Schwarzwaldwirt: dem steh ich sprachlos vis-à-vis. Gibt es einen Trick, durch den ein solches Elementarereignis im Atelier nachgemacht werden kann? Ich weiß es nicht. Dieser Anblick allein lohnt einen Besuch der Vorstellung. Er lehrt wieder: der Technik ist kein Ding unmöglich. Otto Gilbert.

Handel • Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Börse.
(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank Detmold.)

Berlin, 14. März. Die ergebnislosen Verhandlungen im Ruhrbergbau wurden als Grund angegeben für eine zu Beginn der Börse eintretende Erschlaffung. Vormittags waren Glanzstoff bis 715 gehandelt worden, nachbörslich bewegte sich der Kurs dann aber um 700 Proz. In Wirklichkeit hatte wohl die Börse von gestern eher übrig, und neue Käuferschichten, auf die man gehofft hatte, traten nicht in Erscheinung. Die Kursentwicklung wurde recht uneinheitlich, nur Spezialwerte waren immer noch im Verhältnis zum gestrigen Schluß recht fest. So zogen Bemberg um 25 Proz., Glanzstoff um 15 Proz., Waldhof um 6 Proz. und Rhein. Braunkohlen um 7½ Proz. an. Von Nebenwerten waren noch Bergmann, Dtsch. Maschinen, Nordd. Wolle und Svenska 2—4 Proz. höher, auch einige Elektropapiere gefragt. Anleihen wenig verändert, Ausländer ruhig, Macedonier plus ¼ Proz., Pfandbriefe still, Liquid.-Pfandbriefe und Anteile anscheinend eher wieder angeboten. Ziemlich lebhaftes Geschäft in Farbenbonds 134¼—134 Geld, Farbenbezüge 8,90—9. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld vielleicht etwas leichter 6—8 Proz., Monatsgeld 7½—8½ Proz., Warenwechsel 7—6⅞ Proz. Nach den ersten Kursen allgemein lebhafter und fester, bevorzugt waren wieder Glanzstoff, Bemberg, Rhein. Braunkohlen und Elektrowerte. Besonders in letzteren wollte man gute Käufe beobachten. Die Kurse zogen bis 3 Proz. an. Zunächst auf den guten Verwaltungsbericht der Reichsbank weiter freundlich, trat gegen 1 Uhr eine allgemeine Abschwächung ein, da man wissen wollte, daß eine Erhöhung des Privatdiskonts heute nicht mehr zu vermeiden sei. Anleihen behauptet, Ausländer zum Teil fester, Bosnier und Macedonier plus ca. ½ Proz. Pfandbriefe still, im allgemeinen behauptet, nur Liquid.-Pfandbriefe und Anteile bei kleinen Umsätzen uneinheitlich und überwiegend ½ bis 1 Proz. schwächer. Die im Freiverkehr gehandelten Papiere hatten heute etwas lebhafteres Geschäft bei überwiegenden Steigerungen. Im Vordergrunde des Interesses standen Kabel Rheydt, die, begünstigt durch Materialmangel, 5 Proz. gewinnen konnten. Der Kassamarkt war still, im ganzen aber eine Kleinigkeit freundlicher als gestern, die Abweichungen betrugen 1—2½ Proz. nach beiden Seiten. Die auf die Erhöhung des Privatdiskonts um ⅛ auf 6⅞ Proz. für beide Sichten eingetretene Abschwächung war bald wieder überwunden, das Interesse für einige Spezialpapiere erwachte erneut und ließ auch die übrige Börse wieder fester werden. Besonders Gesfürel hatten sehr lebhaftes Geschäft und waren bis 275½ Proz. erhöht. Die Kursentwicklung zum Schluß war uneinheitlich, teilweise wurden die Anfangskurse schon wieder erreicht, teilweise sogar noch überschritten. — Nachbörse: Tendenz weiter freundlich, bei ruhigem Geschäft im allgemeinen nur geringe Veränderungen. Barmer Bank 142¼, Diskonto 153⅛, Hapag 148½, Lloyd 148, Buderus 91½, Dtsch. Erdöl 122⅞, Dtsch. Maschinen 54¼, Essener Steinkohle 135, J. G. Farben 258⅛, Gelsenkirchen 128¾—129, Goldschmidt 105⅛, Harpener 160, Klöckner 113¾, Mannesmann 140⅛, Mansfelder 111⅝, Nat. Auto 92, Oberkoks 95, Orenstein 130⅛, Rhein. Braunkohlen 262—263, Rheinstahl 152, Rütgerswerke 98⅝, Schuckert 168⅛, Siemens 284, Glanzstoff 694, Zellstoff-Waldhof 266⅜.

*

Produktenbericht.

wtb. Berlin, 14. März. Vom Ausland lagen dem Markte heute kaum irgendwelche nennenswerten Anregungen vor, die Cifofferten, namentlich für Plata-Weizen, lauteten eher etwas entgegenkommender, vor allem hat sich das inländische Brotgetreideangebot aber weiter etwas verstärkt. Die Forderungen für Weizen sind auch nachgiebiger, während die Provinz bestrebt ist, ihre Forderungen für Roggen aufrechtzuerhalten. Die Unternehmungslust ist im allgemeinen nur äußerst gering, was zum Teil auf die milde Witterung, in der Hauptsache aber auf das wieder sehr schleppende Mehlgeschäft zurückzuführen ist. Am Lieferungsmarkt zeigte sich erneut Neigung zu Realisationen, wodurch die Weizenpreise um 1½—2, die Roggenpreise um etwa 1 Mark gedrückt wurden. In Auslandsweizen und -roggen hatte sich gestern noch recht lebhaftes Geschäft entwickelt, und auch heute waren wieder einige Umsätze zu verzeichnen, die sich hieraus ergebenden Arbitrageverkäufe waren gleichfalls für die schwächere Veranlagung des Lieferungsmarktes verantwortlich. Weizen- und Roggenmehl unverändert offeriert, aber wenig beachtet. Hafer sehr knapp angeboten, Forderungen weiter hoch gehalten, Umsätze äußerst gering. Gerste still.

*

Produktennotierungen.

Berlin, 14. März. Weizen: märkischer 245—248, März 267½—267 u. Geld, Mai 276½—277½, Juli 281½—282 u. Geld, ruhig; Roggen: märkischer 251 bis 253, März 270 u. Geld, Mai 277¾—278, Juli 263 bis 264, ruhig; Gerste 221—280, ruhig; Hafer: märk. 230—238, Mai 256—258 u. Geld, Juli 261 u. Geld, behauptet; Mais, loko Berlin 231—233 (für zollbeg. Futtermais), behauptet; Weizenmehl 31,25—35, ruhig; Roggenmehl 33,75—35,75, ruhig; Weizenkleie 16,25, behauptet; Roggenkleie 16,25, behauptet; Viktoriaerbsen 46—55; kleine Speiseerbsen 34—36; Futtererbsen 25—27; Peluschken 23—24; Ackerbohnen 22 bis 22,50; Wicken 21—23; blaue Lupinen 14—14,75; gelbe Lupinen 15,25—16; Serabella 23,50—26,50; Rapskuchen 19,50—19,60; Leinkuchen 23,70—23,90; Trockenschnitzel 13,40—13,60; Sojaschrot 21,60—22; Kartoffelflocken 24,40—24,90.

*

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 14. März. Weizen: Manitoba III 12,60, Manitoba Futter 12,10, Barusso (79 kg) 11,80, Rosafé (79 kg) 12,00. Roggen: amerikan. II 12,00, La Plata 11,95, russischer 12,00. Gerste: La Plata 10,90. Hafer: pommerscher Weißhafer 13,20—13,50, La Plata 10,65, schottischer Abladung 10,90, nordrussischer 10,85. Mais: amerikan. Mixed 10,20, La Plata 10,30, Donau-Galfox 10,10. Tendenz stetig.

Viehmarkt

Berlin, 14. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 1222 Rinder, darunter 163 Ochsen, 356 Bullen, 703 Kühe und Färsen, 3100 Kälber, 3425 Schafe, 17 317 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2572, 4047 Auslandsschweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 59—61, b) 53—57, c) 47—50, d) 37—44; Bullen: a) 54—55, b) 50—52, c) 47—49; Kühe: a) 44—46, b) 33—41, c) 25—29, d) 20—22; Färsen: a) 56—57, b) 48—53, c) 35—40, d) 37—47; Kälber: a) —, b) 78—85, c) 62—75, d) 40—55; Schafe: a) 61—65, b) 55—60, c) 52—50, d) 44—50, e) 38—40; Schweine: a) 55, b) 54—55, c) 53—55, d) 50—53, e) 47—50, Sauen 49—51. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

*

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom 13. März. Auftrieb: 2091 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 11—17 ℳ, 8 bis 12 Wochen alt 18—26 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Mon. alt 27—36 ℳ, 4—6 Mon. alt 37—50 ℳ. Marktverlauf: überaus langsam.

Witterungs-Uebersicht

vom 14. März 1928.

(Nachdruck verboten).

Das skandinavische Hochdruckgebiet wird weiter abgebaut, da der Zustrom weiterer Kaltluft vorläufig unterbrochen ist. Zwar weist Mittelschweden heute früh wieder verhältnismäßig tiefe Temperaturen auf, jedoch sind diese nur auf Ausstrahlung infolge der kalten Nacht zurückzuführen. Im Westen nähert sich langsam eine neue Störung. Hierdurch steigen die Temperaturen in England, die in den letzten Tagen unverhältnismäßig tief lagen, langsam wieder an. Für uns besteht allerdings noch keine Gefahr einer Wetterverschlechterung, da die Ostwinde einem schnellen Vordringen des Tiefs ziemlichen Widerstand entgegensetzen. Vorläufig haben wir vielmehr noch trockenes, vorwiegend heiteres Wetter bei mäßigen östlichen Winden zu erwarten. Die Temperaturen liegen in den Mittagsstunden in der Nähe von plus 5 Grad, in der Nacht herrscht leichter Frost.

Wetteraussichten für den 15. und 16. März.

Trocken und heiter; mäßige östliche Winde; tagsüber geringe Erwärmung, Nachtfrost; Nebelbildung.

Vereins- u. Versammlungskalender

M.-G.-V. „Detmolder Liedertafel". Heute abend 8½ Uhr im Neuen Krug: Gesangstunde. Erscheinen Pflicht.

— M.-G.-V. „Arion". Heute 8½ Uhr: Übungsabend im Vereinslokal. Anschl. wichtige Besprechung.

Sportverein „Eintracht" Jerxen-Orbke. Freitag: Festausschußsitzung.

Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgr. Humfeld-Bega. Heute (Donnerstag) 8½ Uhr: Sprechabend bei Fr. Meisch, Humfeld. Gäste willkommen.

Jungdeutscher Orden, Ballei Lippe. Sonntag, den 18. März, nachm. 1½ Uhr, in Lemgo, „Schützenhof", erweitertes Ballei-Kapitel. Vorträge der Brüder Kerl-Hannover und Süvern-Langenholzhausen über das Jungdeutsche Manifest. Die Meister können interessierte Brüder einführen.

Jungdeutscher Orden Oerlinghausen. Sonnabend, 17. März, 20¼ Uhr: Bruderabend. (Wahl eines neuen Großmeisters.)

Jungdeutscher Orden Lage. Bruderschaft und Jungbruderschaft. Bruderabend im Ordenslokal.

Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Der Haushaltsplan der Stadt Detmold für 1928.

Mit sehr gemischten Gefühlen werden viele Steuerzahler Detmolds in der Sonntagnummer der Detmolder Zeitungen die Auslassungen des Herrn Oberbürgermeisters über den Haushaltsplan für 1928 gelesen haben. Zu ihnen gehören wohl sämtliche Hausbesitzer der Stadt. Es mag zunächst dahingestellt bleiben, woher der für eine Stadt wie Detmold geradezu katastrophale Fehlbetrag von 278 000 RM. kommt, und es mag auch zugegeben werden, daß die durch ein Unrecht des lippischen Finanzausgleichsgesetzes der Stadt Detmold zustehenden Zuweisungen ihr vorenthalten wurden. Aber daß vom Staat nichts zu erhoffen war, daran hat die Stellungnahme des Landespräsidiums gegenüber den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters in der Presse keinen Zweifel gelassen. Die Stadtverordnetenversammlung wird auch zu prüfen haben, wie weit angesichts dieser Tatsache das Gebot äußerster Sparsamkeit befolgt worden ist. Es gibt in dieser Hinsicht zu denken, daß es möglich war, durch viele Abstriche, besonders bei der Bauverwaltung, 122 000 RM. zu ersparen und hierdurch den Fehlbetrag von 400 000 auf 278 000 RM. zu ermäßigen. — Als einen großen Fehler bezeichnet es der Herr Oberbürgermeister, daß im Jahre 1927 nur eine 100 %ige Gewerbe- und Grundwertsteuer erhoben ist, und äußert seine persönliche Ansicht dahin, daß für die nächsten zwei Jahre ein Sonderzuschlag von je 50 Proz. zu diesen beiden Steuerarten zu erheben sei. Das ist also der Weisheit letzter Schluß, zwei Wirtschaftsgruppen, die von Steuern geradezu erdrückt sind, die auf das schwerste um ihre Existenz ringen und die man aus diesem Grunde und weil alle einsichtigen Staats- und Gemeindepolitiker zu der Überzeugung gekommen sind, daß die Realsteuern abgebaut werden müssen, mit weiteren Zuschlägen verschont hat, von neuem — man möchte fast sagen: der Einfachheit halber — die Zuschläge auf die Schultern packt, um einen Bruchteil des riesigen Fehlbetrages abzuwälzen. Was das für den Einzelnen bedeutet, besonders in den Fällen, wo der Betroffene zugleich Hausbesitzer und Gewerbetreibender ist, braucht wohl nicht auseinandergesetzt zu werden. — Wie kommt der Herr Oberbürgermeister dazu, diesen beiden schwergeprüften Berufsständen dieses Opfer zuzumuten, von denen andere Erwerbsgruppen mit den höchsten Einkommen, zu denen er selbst gehört, davon befreit sind. Die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden werden sich aber nicht so leicht fügen, und die Stadtverordnetenversammlung wird wohl kaum die Verantwortung für die vom Herrn Oberbürgermeister vorgeschlagene neue Belastung einzelner schwerbedrückter Erwerbsgruppen zu übernehmen bereit sein.

Ein Hausbesitzer und Gewerbetreibender.

Geschäftliches

Es ist ganz klar, daß Sie keine Ahnung von Margarine haben können, wenn Sie nie eine solche versuchen. Tun Sie es doch einmal, Sie werden erstaunt sein und bedauern, nicht schon lange mit Ihrem Vorurteil gebrochen zu haben. Probieren Sie aber nur eine Qualitätsmargarine, denn das Beste ist für die Küche gerade gut genug. Die Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt" vereinigt in sich höchsten Nährwert, Schmackhaftigkeit und Reinheit und wird in hygienisch einwandfreiester Weise hergestellt. Sie zu versuchen muß Ihr erster Schritt sein. Also wohlgemerkt: Feinkostmargarine „Blauband frisch gekirnt!"

Lippische Mundart

Von Julie Weerth.

XIII.

Als vor Jahren zwei Lipper in Tirol wanderten, gesellte sich ein Baurat aus Dessau zu ihnen. Auf ebener Landstraße, wo es nichts Besonderes zu bewundern gab, entwickelte sich bald ein lebhaftes Gespräch und die Herren hatten schnell jeder das anderen Beruf festgestellt. Nun galt es, noch die Frage der Herkunft zu lösen! Da bleibt der Baurat stehen und sagt: Wenn Ihr Regent nicht der König von Westfalen ist, so ist es der Fürst von Lippe! Die Sprache hatte uns verraten.

Bei westfälischer Sprache denkt man zuerst an die Paderbornische Aussprache mit dem drallen r. Die weicht allerdings sehr von der hiesigen ab, aber in Bielefeld sprechen sie fast wie wir, kleine Unterschiede sind da. Was wir Pumpernickel nennen, ist dort Schwarzbrot, und unser Schwarzbrot heißt bei ihnen Graubrot. Sie sagen: Geh nach oben, wir, geh herauf. Für den hängenden Wurstebod auf der Ohlen, Räucherkammer, hat oder hatte man in Bielefeld den Ausdruck Schnüsen. Und als die kleinen Kinder noch läberten, nähten und stickten sie dort Schläbberchen, die Lipperinnen aber Säbberlätzchen. Jetzt scheint ein solches Kleidungsstück nicht mehr nötig zu sein. Ebenso verfallen die etwas größeren Kinder nicht mehr in die Unart des Nuckelns. Suckeln statt saugen tut noch jedes lippische Kind. Werden sie wieder etwas länger, so fangen sie oft an zu quinen, es ist, als könnten sie die Stubenluft nicht vertragen — immer bauhen (vielleicht entstanden aus dem plattdeutschen biuten und dem hochdeutschen draußen) hin. Und kann die Mutter nicht ab und will sie nicht alleine laufen lassen, dann saat das Kleine: „Ol du Aitel"

Eine Frau aus dem Arbeiterstande meinte mal: Wenn unser Herrgott unsere Kinder nicht verwahrt — wir können es nicht. In den Städten bringen sie sie jetzt in Anstalten für den Tag. Aber auf dem Land ist es übel, wenn das Haus an der Landstraße liegt, wo die Autos vorbeiflitzen und die Flitzepes (Velocipede) fahren. So einem Stöhnebrink herauf wird das Rad meist geschoben. Mehrst geschaben, sagt der Lipper.

Die mehrsten Leute gehen erst nach dem Doktor, wenn es bald zu spät ist, wenn sie auch wissen, daß erer für kann. Ja, sagte eine Frau, ich tat gerade waschen, darum konnte ich nicht eher kommen mit dem Kinde, was sich gefallen hatte, ich dachte auch, da sollte wohl bald ne Robe, Borke, aufkommen wo es kaputt ist. Aber nu hat es sich so und stöhnt. Und es will auch nicht ordentlich durchessen, das Mittag will er nicht herein, wenn es Fleisch kriegt, das läbbelt es aus und spuckt es weg und sonst konnte es so schnüren. Von was Süßen da nimmt es wohl eine Idee und ich glaube, wenn ein Bollen (Keule) vanner Gans kroß gebraten wäre, den sollte es auch wohl mögen. Es ist immer so fodderig zu Mute.

Der Onkel Doktor hilft und vermacht dem Kinde auch, daß es viel draußen sein soll. Am Wiesenrand pflückt es goldgelbe Ochsenblumen (caltapalustris) und Kuckucks-Blumen (Orchis oder Lerchensporn). Von Ketten oder Butterblumen (Löwenzahn) werden die Blütenköpfe abgepflückt und die hohlen Stengel zu Ringen ineinandergeschoben, ein Ring durch den anderen, so daß eine Kette draus wird. So geht die Zeit hin und umen Uhrer 12 trabt es nach Hause. Kommer mal hin, rüft die Nachbarin, komm doch en bischen nach uns, da ist was Gutes gekocht, mir wollener mal beigehen. Das Kind aber ist fünte: Ne, das vorchte Mal habe ich Schimpfers gekriegt, als ich zu spät nach Haus kam und — hatte nicht gesehen — ist es weg. No, das ist schon halberwege wieder besser. Innen Hause heißt es: Bister wieder? Kleiner Unducht! Seine Blumen bringt es der alten Urgroßmutter, die schon schwach auf den Augen ist, solche glönnige Farben kann sie aber noch sehen. Sie werden eingestellt und zieren den Mittagstisch.

Die Großmütter sind heutzutage nicht alt, höchstens ältlich, sone Urgroßmutter ist aber wirklich alt, so um die neunzig herum. Sie gibt sich aber noch nicht zur Rucht, der Doktor sagt: Sie ist eine alte Eiche, an der kein Fehl ist. Ob sie nicht doch vielleicht einen kleinen Fehl hat? Etwa einen Leigdorn? Andere nennen es auch Krähenauge, der allgemein gebräuchliche Ausdruck ist Hühnerauge. Schade, daß es nicht mit p statt g geschrieben wird, dann hätte man eine schöne Erklärung für das seltsame Wort. Leige bedeutet schlimm, schmerzhaft. Wer kennt nicht den kleinen Vers: „Hans nimm se nich, se hät en leigen Feot". Also ein schmerzhafter Dorn.

Urgroßmutter hat eine Mütze auf mit einer Rüsche ringsherum, unter der kleine weiße Löckchen hervorkriechen (früher hatte man auch Haube und Kopfputz). Meist ist sie im Hause, aber wenn die Sonne lockt, geht sie gern mit einer Enkelin untergehakt draußen herum. Enkel und Urenkel hat sie en Stücker zwanzig. Ihre Hände bibbern, es glappt ihr wohl mal was aus der Hand, dann ist sie ganz traurig und kaduk, daß ihr sowas malört, aber zuweilen ist sie auch krusemierig, wenn sie sieht, daß vieles heutigentages anders gemacht wird, als sie nach ihrer Erfahrung für gut hält. Denn klamüsert sie, woher das wohl kömmt.

Wenns doch morgens noch Imte gäbe, Grütze mit Milch gekocht, wie in alten Zeiten, die brauchte man nicht zu kauen. In dem Urgroßmütter-Alter hat man gewöhnlich keine Zähne mehr, aber die Gelchen, Kinnbacken, sind oft so hart geworden, daß man damit das Nötigste kauen kann. Aber das Brot und besonders die Krusten muß man doch einplocken.

Das Wort „Blocken" kommt viel vor. Wer nervös ist, fühlt einen Block im Hals. Und wenn ein Junge der Allerunterste in der Klasse ist, dann sitzt er Block. Blockkohl ist ein beliebtes lippisches Gericht: Blätter von Braunenkohl werden zerschnitten und mit Speck, Grütze und Kartoffeln gekocht. Zu den verschiedenen Sorten Fleischwurst: Mettwurst, Kohl- und Bratwurst — es gibt auch Zinswurst, die den Pastören früher von Gemeindemitgliedern geliefert wurden als Zehnt oder Zins — kommt noch Blockwurst. Ob sie nun Mettwurst oder Zinswurst heißen, das ist außen Plunnen innen Plätt, d. h. es ist ein und dieselbe Sorte.

Wenn die Urgroßmutter hört, daß im Hause Kaffee gemüllert wird, mahnt sie: Jetzt müssen wir aber nach Hause, daß wir von den Hedewigen was mitkriegen, die heute zu Fastnacht gebacken werden. Sie sollen wohl einen guten Kaffee gekocht haben und nicht son Trüll, wie es während des Krieges gab.

Die Mutter freut sich, daß sie er wieder sind, sie hatte sich schon ein bischen geängstigt um die Alte: Ich sagte schon, „ja" sagte ich, du solltest wohl büchtig burstig geworden sein. Sie bindet die Küchenschürze umweg und eine hübsche schwarze vor. Habt Ihr schon den Kaffeetisch gedeckt? — Wir sind er noch nicht zu gekommen. Wie das Kind mit den Hedwigen vom Bäcker zurückkömmt, fragen die anderen: Hatte auch was zugekriegt? Ne! Da hat der Bäcker nichts mit innen Sinne und ich glaube auch, er hat'n Pik auf mich, er gibt mir nicht einmal was zu. Ich glaube, er tut sich ärgern, daß ich nicht öfter komme.

Wie die Urgroßmutter gemütlich hinter dem Kaffeetisch sitzt, sagt sie: Hinter dem Ofen ist es doch am besten, seht mal, wie die Ruten schwitzen, Fensterscheiben beschlagen, es wird kalt. Wir wollen mal tüchtig einbeuzen, wenn es den Mannsleuten denn zu warm ist, können sie sich ja auswämsen wie bei der Arbeit. Der Vater kömmt so spät, ob er wohl noch beim Puter, Putjitus, Schnutenfeger beiher ist? Und beim Koppschuster wollt er sich beiwegelang, gelegentlich, eine Pelzmütze kaufen. Man hört Schritte: Da is wer! Der Vater kömmt herein. Er hat verklammte Hände und kriegt en Krimmel in die Finger. Aber beim warmen Ofen kommt bald alles wieder in Ordnung. Nun gehts zur Abendmahlzeit. Jedes Kind kriegt seinen Deil aufgefüllt und sie kännener mit fertig werden. Eins schlägt sich an die Brust und sagt entzückt: O wie schmeckt das schön. Gesprochen wird nicht viel und sie tun nicht schennefegen, klatschen. Um en Uhrer sieben sind sie er all mit fertig, Klocke acht kommen die Kleinen ins Bett. Die großen erzählen sich noch was von alten Zeiten. Die Urgroßmutter spricht von allen noch das reinste Lippisch.

Aber daß man die jüngere Generation auch an ihrem Dialekt erkennt, erfuhr Schreiberin dieser Plauderei, als sie vor Jahren in einem Laden in Jena Einkäufe machte. Eine Landfrau sprach in einer Mundart, von der der Fremdling nicht ein Wort verstand. Als drauf die Lipperin ihr Anliegen vorgebracht hatte, wandte sich die Bäuerin zu ihr und sagte in verständlichem Deutsch: Die Dame spricht gerade wie unsere Fru Pastorin. Und wirklich lebte damals eine Detmolderin als Pastorenfrau in einem Ort hoch oben über dem Saaletal.